Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

298 (19.12.1942) Samstag+Sonntag

Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B Nummer 298 | Haslach, Samstag/Sonntag, den 19./20. Dezember 1942 | 18. Jahrgang

Die OKW.-Berichte vom 17. und 18. Dezember erwähnen heftige sowjetische Angriffe, die mit starken Infanterie- und Panzerkräften am Don-Bogen gegen die Stellungen der italienischen Truppen geführt wurden. Im Zusammenwirken mit deutschen Verbänden des Heeres und der Luftwaffe wurden dem Feinde hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt. Unser Bild zeigt italienische Truppen im Kampf an der Ostfront. — Scherl-Bilderdienst (Luce)-Autoflex

Ein großer Abwehrerfolg

* Zu dem großen Abwehrerfolg, den deutsche Nachtjäger und Flakartilleristen der Luftwaffe in der Nacht zum 18. Dezember gegen die in Nordwestdeutschland einfliegenden britischen Flugzeuge errangen, teilt das Oberkommando der Wehrmacht weiter mit: Die ersten Anflüge waren bereits kurz vor 19 Uhr aus den besetzten Westgebieten gemeldet worden. Unsere Nachtjagdgeschwader lagen in höchster Alarmbereitschaft und starteten sofort, als der Flugweg der feindlichen Verbände bekannt war. Während die an ungezählten Batterien auf den Feind wartenden Flakartilleristen die in großen Höhen anfliegenden feindlichen Flugzeuge anspielten, bezogen die Nachtjäger die ihnen zugewiesenen Lufträume. Bereits über See wurde ein mehrmotoriges Bombenflugzeug so schwer getroffen, daß es abstürzte. Durch den dichten Sperriegel der Nachtjäger und das zusammengefaßte Feuer der schweren Flakbatterien wurde der Feind bereits beim Anflug zersprengt. Im Granathagel der Flak und der Geschosse der Nachtjäger stürzten in dichter Folge 17 Bomber, darunter ein Dutzend viermotoriger Flugzeuge der Muster „Stirling", „Halifax", „Lancaster" und „Boeing" ab. Nach den Gefechtsberichten der Nachtjäger konnte die Mehrzahl der von ihnen abgeschossenen Maschinen ihre Bomben nicht einmal mehr im Notwurf auslösen, da sie bereits nach wenigen im Ziel liegenden Feuerstößen lichterloh brannten und in die Tiefe stürzten. Nur wenige britische Besatzungen konnten sich mit dem Fallschirm retten. Drei Flugzeuge wurden von Hauptmann Milius, Flugzeugführer in einem Nachtjagdgeschwader, abgeschossen. Durch die hervorragende Zusammenarbeit zwischen Nachtjägern und Flakartillerie wurde ein beträchtlicher Teil der feindlichen Bomber direkt in das konzentrische Feuer der Flakgeschütze getrieben. Ein großer Teil der abgeworfenen Spreng- und Brandbomben fiel in freies Gelände, so daß nur geringfügiger Sach- und Gebäudeschaden angerichtet wurde. Militärische oder wehrwirtschaftliche Anlagen wurden überhaupt nicht getroffen. Insgesamt wurden zwölf Personen verletzt. Um so größer ist der Verlust der britischen Luftwaffe, die in der vergangenen Nacht innerhalb von vier Stunden 21 Flugzeuge, darunter vierzehn viermotorige, und über 150 Mann fliegendes Personal verlor.

Mit Giftbecher und bezahlter Pressehetze

Die Methoden des Secret Service / Von unserem K.S.-Mitarbeiter

Der Secret Service ist aus der englischen Politik überhaupt nicht wegzudenken. Ein engmaschiges Netz von Agenturen und Spionagezentralen ist über alle die Länder gebreitet, in denen England seine zumeist angemaßten „Interessen" vertritt. Von der skrupellosen Propagierung der eigenen Ansichten über die Diffarmierung der Gegner bis zur Beseitigung unbequemer Persönlichkeiten reicht das Programm dieser verbrecherischen Organisation. Wir erinnern uns noch der Sprengstoffkoffer, die im vergangenen Jahre im Pera-Hotel in Konstantinopel explodierten, wir erinnern uns noch, daß nach der Flucht der Engländer aus Südosteuropa in den Gesandtschaftsgebäuden ganze Läger von Dynamit gefunden wurden, wir erinnern uns noch, daß erst vor wenigen Monaten in Tanger das Gepäck eines englischen Kuriers aus einem Auto herausfiel, explodierte und unter den Passanten ein Blutbad anrichtete. Aus all diesen Dingen ergibt sich, mit welchen Mitteln die Briten ihre Politik treiben, wenn sie auf dem Verhandlungswege nicht weiterkommen.

Ein besonders umfangreiches Wirkungsfeld hatte der Secret Service von jeher in Aegypten und im Nahen Osten. Die Zahl der nationalen Politiker, die ihre Feindschaft in England mit dem Tode bezahlen mußten, geht in die Hunderte. Zumeist starben die Opfer im Anschluß an öffentliche Versammlungen oder an Kaffeehausbesuche, und immer war es ein winziger Tropfen Gift, der ihr Leben beendete. Im ägyptischen Parlament ergab sich nun ein neuer Zwischenfall dieser Art. Kurz nachdem der Abgeordnete Fahkri Abdchmoir eine heftige Anklagerede gegen die rücksichtslose Beschlagnahme von Lebensmitteln durch die englischen Besatzungstruppen und eine Schilderung des Hungerelends in Aegypten geschlossen und eine Erfrischung zu sich genommen hatte, wurde er von einem Unwohlsein befallen. Ein Arzt war gleich zur Stelle, aber er konnte nur noch den Tod des Abgeordneten fesstellen. Die ägyptischen Zeitungen geben diese Nachricht mit dem Zusatz wieder, daß abermals „ein unversöhnlicher Feind Englands" dahingegangen sei. Es ist Tagesgespräch in Kairo, daß auch der plötzliche Tod dieses Abgeordneten auf das Konto des Secret Service zu schreiben ist.

Eine andere Art der politischen Wirksamkeit dieser Organisation ist jetzt in Schweden festgestellt worden. Die Stockholmer Zeitung „Folkets Dagbladet" hat in einem aufsehenerregenden Artikel eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Secret Service und der von einem gewissen Ture Nerman geleiteten Organisation „Kämpfende Organisation" festgestellt. Diese Organisation, so schreibt das Blatt, betreibe ein für Schweden sehr gefährliches Spiel der Kriegshetze. Erst vor wenigen Tagen habe Nerman mehr als 200 000 Exemplare einer Zeitung gratis in Stockholm verteilen lassen. Englische Anzeigenexpeditionen lassen gegen hohe Bezahlung ganzseitige Inserate in dem Blatt abdrucken und tarnen so die Tatsache, daß die „Kriegsprovokationen" von London bezahlt werden. „Folkets Dagbladet" fügt hinzu, daß der Secret Service auf diese Weise auch in den Zeitungen „Socialdemokraten", „Dagens Nyheter", „Göteborgs Handels- und Schiffahrtszeitung" und „Afton Tidningen" billige Helfer für ihre Hetze gegen Deutschland gefunden habe. Ebenso wie die Kommunisten gegen Bezahlung daran arbeiten, Schweden auf der Seite der Sowjetunion in den Krieg zu treiben, verfolge die Nermansche Organisation das Ziel, Schweden auf englischer Seite in den Krieg zu stürzen.

Sehr aufschlußreich ist auch, was „Folkets Dagbladet" über die Methoden berichtet, mit denen der Secret Service in Schweden arbeitete. Anfänglich wurde das Propagandamaterial in England gedruckt und als Frachtgut ins Land transportiert. Jeder Schwede konnte aber an der plumpen Ausdrucksweise feststellen, daß hier Ausländer ihre Hand im Spiele hatten. Deshalb ging man dazu über, den Agitationsapparat direkt nach Schweden zu verlegen. Der englische Secret Service liefert nur noch das Geld und die Richtlinien, nach denen die an Ort und Stelle gekauften Agenten ihre schmutzige Arbeit tun.

Starke Sowjetstellungen zwischen Wolga und Don durchbrochen

Bei nächtlichen Störflügen 21 britische Flugzeuge abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Dez. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Angriffe im Gebiet des Terek, im Raum von Stalingrad und im großen Donbogen scheiterten unter hohen Verlusten für den Gegner. Ueber 20 Panzer wurden vernichtet.

Zwischen Wolga und Don durchbrachen deutsche Divisionen stark besetzte Stellungen des Feindes auf einem beherrschenden Höhenzug und gewannen im Angriff weiter Raum.

Bei den fortdauernden harten Abwehrkämpfen an der Don-Front vernichteten italienische und deutsche Truppen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe am 16. und 17. Dezember insgesamt 101 Panzerkampfwagen. Starke Luftstreitkräfte, dabei auch rumänische, italienische und ungarische Fliegerverbände, unterstützten bei Tag und Nacht die deutschen und verbündeten Truppen. Mehrere hundert feindliche Fahrzeuge wurden vernichtend getroffen und schwere Waffen des Feindes zum Schweigen gebracht.

Fortgesetzte Angriffe der Sowjets im mittleren Frontabschnitt wurden im Zusammenwirken von Heer und Luftwaffe zerschlagen, 28 Panzer abgeschossen und dem Feind schwere Verluste zugefügt. Im Nordabschnitt zerstörten Truppen des Heeres und der Waffen-SS bei Stoßtruppkämpfen zahlreiche Bunker und Kampfstände. Oertliche Angriffe der Sowjets wurden abgewiesen.

Am 17. Dezember verloren die Sowjets in Luftkämpfen 90 Flugzeuge, 11 eigene Flugzeuge werden vermißt.

In Libyen verlaufen die Operationen der deutsch-italienischen Panzerarmee planmäßig, trotz des Versuches britischer Panzerverbände, diese durch fortgesetzte Flankenstöße zu stören. Der Gegner erlitt hierbei hohe Verluste.

In Tunesien nur Spähtrupptätigkeit. Die deutsche und italienische Luftwaffe bekämpfte motorisierte Kräfte und Artilleriestellungen des Feindes. Nachtangriffe richteten sich gegen Bahnanlagen. Im Mittelmeergebiet verlor der Feind durch deutsche Jagd- und Flakabwehr acht Flugzeuge bei vier eigenen Verlusten.

Die britische Luftwaffe erlitt in der vergangenen Nacht bei Störflügen im deutschen Küstengebiet und militärisch wirkungslosen Angriffen auf einige Orte in Nordwestdeutschland schwere Verluste. Nachtjäger und Flakartillerie schossen 21 feindliche Flugzeuge, darunter 14 viermotorige Bomber ab. Vorpostenboote und Marineflak brachten außerdem am Tage fünf feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Deutsche Kampfflieger bombardierten in der Nacht zum 18. Dezember aus geringer Höhe kriegswichtige Anlagen und Versorgungsbetriebe am Humber und an der Ostküste Englands. Heftige Explosionen und ausgebreitete Brände wurden beobachtet. Zwei Flugzeuge werden vermißt.

Bei den Abwehrkämpfen um Rschew zeichnete sich die schlesische 102. Division besonders aus.

Die Königin der Waffen

Von unserem militärischen Mitarbeiter

Es ist ein Grundakkord in den Kriegsreden des Führers, dem deutschen Volke die Bedeutung der Infanterie immer wieder vor Augen zu führen. Wenn der Feldherr und Führer niemals müde wird, das hohe Lied der deutschen Infanterie zu singen, so geschieht das aus dem Grunde, weil er, der Gefreite des Weltkrieges, wie kein Zweiter die Bedeutung des infanteristischen Kampfes kennt, und weil er gerade deshalb den infanteristischen Sorgen und Nöten sein Herz nicht verschlossen hat.

In den Jahren des Aufbaues der deutschen Wehrmacht war es sein erstes Bestreben, der deutschen Infanterie die besten Waffen zu geben, die es gab. Wir haben in der deutschen Wehrmacht eine Reihe von Spezialwaffen und Spezialtruppenteilen gepflegt und gefördert. Das Schwergewicht liegt aber auch heute nach wie vor auf den infanteristischen Waffen, und an der Durchbildung dieser Waffen hat man Tag um Tag und Nacht um Nacht in den Waffenämtern und Arsenalen gearbeitet. Da ist geübt, geplant und versucht worden bis das deutsche Maschinengewehr die letzte Treffsicherheit erhalten hatte, bis die deutschen Granatwerfer jene Wirkung auslösten, die der Schrecken der Feinde ist, bis die Panzerabwehrkanonen, über die auch die Infanterie verfügt, so panzerbrechend waren, daß ihnen nichts standhalten konnte, bis schließlich die Maschinenpistole in der Hand des Infanteristen jeden Widerstand bei der Aufrollung feindlicher Gräben oder im Nahkampf überhaupt unmöglich machte. Der Führer hat auch dafür gesorgt, daß der Infanterie das Leben so erleichtert werden konnte, wie es möglich war. So hat man z. B. dafür gesorgt, daß den ewigen Marschierern alles Gepäck, das nicht unbedingt notwendig war, abgenommen werden konnte: es blieb immer noch genug zu tragen übrig. Ausrüstung und Uniform wurden immer wieder daraufhin nachgesehen, ob es Möglichkeiten gab, dem Infanteristen das Leben zu erleichtern, denn der Führer wußte, wie manche Nacht in Sturm und Regen, in Gräben und Wäldern zugebracht werden mußte, weil es nicht immer möglich war, die notwendigen Quartiere zu beschaffen. Es ist im vorigen Jahr und auch in diesem Jahr dafür gesorgt worden, daß Holz, Werkzeuge und alles, was dazu gehört, dauerhafte Unterstände zu schaffen, zur Verfügung stand und steht, alles nur, um den Männern, die die schwerste Last des Krieges zu tragen haben, das Los, so weit es nur möglich ist, erträglich zu gestalten. Der Führer hat als Oberster Befehlshaber der Wehrmacht auch stets darauf gesehen, daß bei Auszeichnungen und Anerkennungen der Infanterie besonders gedacht werden sollte. So schuf er das Sturmabzeichen, das heute die Brust so manches Infanteristen schmückt und das besagt, daß dieser Mann Aug in Auge mit der blanken Waffe dem Feind gegenüber gestanden hat. So schuf er auch die Ostmedaille, um denen, die Wochen und Monate in schärfster Kälte dem gegnerischen Ansturm trotzten, ein äußeres Zeichen zu geben. So ist es auch zu verstehen, daß der Führer die alten Bezeichnungen wie Grenadier und Füsilier für die Infanterie wieder eingeführt hat, und so muß auch schließlich der große Gedanke verstanden werden, der vom Führer in seiner letzten Sportpalast-Rede ausgesprochen wurde und der inzwischen durch Verfügungen des Oberkommandos dahin Gestalt gewonnen hat, daß jeder deutsche Soldat und vor allem der Infanterist den Marschallstab im Tornister trägt. In Erfüllung des nationalsozialistisch und soldatisch bewährten Grundsatzes, daß die Tüchtigkeit eines Mannes, die Lauterkeit seines

Ein zynisches Geständnis des Vizekönigs Lord Linlithgow

„Empörende Fälle von Brutalität und Unverschämtheit"

* Der britische Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, dessen Amtszeit soeben verlängert wurde, ging nach einer Meldung aus Kalkutta am Freitag in einer Ansprache an die Vereinigten Handelskammern auch auf die Unruhen die Indien ein. Bei der Bekämpfung dieser Unruhen hätten sich „empörende Fälle von Brutalität und Unverschämtheit" ereignet. Mit der zynischen Verachtung des britschen Imperialisten für Recht und Gesetz fügte Linlithgow hinzu, „die Verdienste des Militärs und der Zivilverwaltung, ganz besonders aber der Polizei, seien hervorzuheben".

Der gesittete Mensch schüttelt den Kopf, wenn er hier liest, wie ein hoher britischer Beamter wie der Vizekönig sich des unermeßlichen Leids, das in den letzten Monaten durch seine Regierung über Indien gekommen ist, noch brüsten kann. Hundertfältiger Mord hat in Indien gewütet, und der Vizekönig gibt ihn jetzt unumwunden zu und belobigt seine Polizei, die mit dem Bleiknüppel Indiens Freiheitskämpfer niederschlägt.

Unterdessen dauert der britische Terror mit unverminderter Schärfe an. In Ahmedabad schritt die Polizei abermals gegen Demonstranten ein, um die empörten Massen zu zerstreuen. Ferner explodierte in der Stadt eine Bombe, und zwar in einer Polizeistation. Die Regierung in Bombay verurteilte die Bewohner zahlreicher Ortschaften im Bardoli-Bezirk zur Zahlung einer Kollektivstrafe von 10 000 Rupien.

Gleichzeitig mit dem Beginn einer Sammlung von Geld, Nahrungsmitteln und Kleidungsstücken in Bombay, für die von der Hungersnot im Bijapurbezirk betroffenen Inder wird bekannt, daß weit über 50 000 Bewohner dieses Bezirks am verhungern sind. Auch in der Provinz Madras ist das Ernährungsproblem ernst geworden. Man begnügt sich englischerseits damit, Konferenzen über die Angelegenheit abzuhalten und gute Ratschläge zu erteilen, gibt sich aber nicht die Mühe, wirklich ernsthafte Maßnahmen zur Besserung der Lage zu ergreifen.

Madrid. Wie aus Rabat gemeldet wird, erklärten die Handelsdelegierten Darlans, daß die von den USA. dringend benötigten Waren nicht geliefert werden können, weil „auf Monate hinaus jede verfügbare Tonnage für Kriegsmaterialsendungen eingesetzt werden muß".

Bedingungsloser Einsatz des Arabertums für seine Freiheit

Gegen die Unterdrückung durch das Judentum und seine Verbündeten

d. Berlin, 19. Dez. Anläßlich des Id-U-Adha, des großen mohammedanischen Festes, wurde im Haus der Flieger am Freitagnachmittag eine Feier der mohammedanischen Gemeinde in Berlin veranstaltet. Bei dieser Gelegenheit eröffnete der Großmufti von Jerusalem ein „islamisches Kulturinstitut" mit einer Rede, in der er u. a. ausführte:

Heute stehe die islamische Welt vor der Frage des Kampfes um ihre Befreiung von Unterdrükkung und Knechtschaft. Nur bedingungsloser Einsatz und Opferfreudigkeit schafften die Berechtigung zu Freiheit und Dasein. Den Feinden, die keine Mühe scheuten, die Araber zu demütigen und den Islam zu unterdrücken, müßte der härteste Widerstand entgegengebracht werden. Zu diesen ewigen Feinden des Islams und der Araber gehörten in erster Linie die Juden, die schon dem Gründer der islamischen Religion bitteren Haß entgegenbrachten und die heute ihr langersehntes Ziel ereichten, eine Welt um ihrer Begierden willen in einen Kampf um Sein und Nichtsein zu schleudern. Auch dem arabischen Volk hätten die Juden den Existenzkampf aufgezwungen, in dem sie mit allen hinterhältigen Mitteln und dem ganzen Haß ihrer Rasse versuchten, die arabische Bevölkerung aus dem auch dem Islam heiligen Lande Palästina zu vertreiben und auszurotten, wobei sie von den Vereinigten Staaten und England in jeder Hinsicht unterstützt wurden. Von einem Ende des islamischen Bereichs bis zum anderen seien 400 Millionen islamischer Menschen in der Sklaverei dieser verbündeten Unterdrückungsmächte, zu denen sich noch der Bolschewismus mit seinem zerstörenden Atheismus geselle, der vierzig Millionen Mohammedaner mit Verfolgung und Unterdrückung zu vernichten beabsichtige. Andachtsstätten und Gebetshäuser seien zerstört und Menschen viehisch hingeschlachtet worden. Nicht zuletzt seien diese Männer, Frauen und Kinder, Opfer anglo-amerikanischer Waffen und Politik geworden. Alle diese Opfer im Interesse des jüdischen Kapitalismus vernichtet und gemordet, seien sie in Palästina, in Hadramaut, in Aegypten oder auch in Rußland gefallen, würden weder vom Arabertum noch vom Islam je vergessen werden. Der jetzige Krieg, auf jüdische Veranlassung entfesselt, sei die Gelegenheit der Mohammedaner, sich von der ständigen Verfolgung und dem Terror zu befreien, die ihre Heimaterde heimgesucht habe. Das Opferfest erinnere jeden daran, daß er in stärkster Opferbereitschaft sich diesem Kampf um Freiheit und Sein anschließen müsse.

Negrin auf den Spuren Batistas

d. Rom, 19. Dez. Wie aus Tanger gemeldet wird, ist der rotspanische Bolschewistenhäuptling Negrin in Französisch-Nordafrika eingetroffen und hatte bald darauf eine Besprechung mit dem USA.-Oberkommandierenden Eisenhower. Die freundliche Aufnahme, die der ehemalige rotspanische Ministerpräsident Negrin von den amerikanischen Militärbehörden in Nordafrika erfahren hat, läßt nur den Schluß zu, daß man sich von amerikanischer Seite auch Negrins bedienen will, um gegen Spanien, vor allem gegen Spanisch-Marokko, zu wühlen und hetzen. Die italienischen Blätter erinnern in diesem Zusammenhang daran, wie sich Roosevelt des Verräters Darlan bediente, um in französisches Gebiet einzulaufen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Strebens und seiner Gesinnung und die bedingungslose Einsatzbereitschaft seiner Person für Führer, Volk und Vaterland das einzig gültige Auslese-Prinzip der Tüchtigsten im neuen Deutschland ist, kann ab sofort jeder junge Deutsche ohne Besuch einer höheren Schule und ohne deren Abschlußprüfung als Bewerber für die Offizierslaufbahn des Heeres angenommen werden. Nicht alle können Offiziere werden, und wir brauchen auch ein tüchtiges Unteroffizierskorps. Dafür hat der Führer ebenfalls gesorgt, daß den deutschen Unteroffizieren während und nach der Dienstzeit alle Möglichkeiten der Fortbildung und der Bewährung offen stehen.

In diesen Wochen sind nun in größerer Anzahl Ritterkreuzträger der Infanterie in die Heimat gekommen, um vor der deutschen Jugend vom Sinn und Wesen der Infanterie zu sprechen und für die Infanterie zu werben. Wir wissen, daß diese Worte der besten miliärischen Führer unserer Nation offene Ohren und offene Herzen gefunden haben. Nicht jeder eignet sich zum Jagdflieger. Nicht jeder kann als U-Bootfahrer sich bewähren, weil hierfür Sonderleistungen und Sonderveranlagungen nötig sind. Aber jeder junge und gesunde Deutsche hat die Möglichkeit im Rahmen der Infanterie dem Vaterlande seine Dienste zu leisten.

Es ist heute immer noch so, wie es vor einem Jahrhundert war: nur wo der Fuß des Infanteristen hintritt, wird der Sieg wirklich errungen. In diesem Sinne ist auch heute noch unsere Infanterie die Königin der Waffen und im letzten Grund kriegsentscheidend. Die Infanterie hat im Laufe der letzten Jahrzehnte ihr Gesicht vielfach geändert. Aus dem Zündnadelgewehr des siebziger Krieges ist das moderne Maschinengewehr und die Maschinenpistole geworden, aus den bunten Uniformen von einst das schlichte Feldgrau von heute.

Wenn früher der Dienst bei der Infanterie manchmal als eintönig verschrien war, so ist heute ein modernes Infanterieregiment von einer Vielfältigkeit, wie es sich der Laie kaum vorstellt. Das Infanterieregiment von heute verfügt ja nicht nur über Gewehre und Maschinengewehre, sondern es besitzt auch alle schweren Waffen bis zum Infanteriegeschütz, um jeden Kampf selbständig durchführen zu können. Wie verschieden das Infanterieregiment von heute gegen das Infanterieregiment des Weltkrieges ist, dafür mag als Beweis nur eine Tatsache gelten, daß das Infanterieregiment des Jahres 1942 über mehr Pferde verfügt als früher in Deutschland ein Kavallerieregiment besaß. Es gibt also auch in der Infanterie für jeden nach seiner Eignung bestimmte Möglichkeiten. Da sind Reitertrupps, Radfahrer, Funker, Fernsprecher, nur um diese Beispiele zu nennen. So sehr sich auch nach außen hin das Infanteriebild verändert hat: in ihrem innersten Wesen ist sich die Infanterie immer gleich geblieben. Sie ist sets dazu ausersehen worden, den Hauptwiderstand des Gegners zu brechen, und wenn in diesem Kriege die großen Taten deutscher Siege aufklingen, wenn gesprochen wird vom Durchbruch durch die Maginot-Linie, wenn berichtet wird von den großen Umfassungsschlachten, die im vorigen Jahr im Osten geschlagen wurden, wenn wir lesen von den harten und entscheidenden Kämpfen um und in Stalingrad, dann ist es wirklich überall die Infanterie, die hier das erste Wort und das größte Lob für sich beanspruchen darf. Die deutsche Jugend die jetzt und in Zukunft in den Reihen der deutschen Infanterie kämpft, wird daher die großen Traditionen der deutschen Infanterie auch einem kommenden Geschlecht stolz und siegreich übermitteln. (x)

Der Italienische Wehrmachtbericht

DNB Rom, 18. Dez. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Gebiet der Syrte nehmen die Kämpfe der beiderseitigen Panzerstreitkräfte ihren Fortgang. Vorstöße feindlicher Panzerstreitkräfte, die versuchten, unsere in westlicher Richtung in Bewegung befindlichen Einheiten zu stellen, wurden vereitelt. Fünf Kleinkampfwagen wurden erbeutet und einige Gefangene gemacht. In Tunesien lebhafte Spähtrupptätigkeit. Feindliche Kraftfahrzeugkolonnen wurden von italienischen und deutschen Luftwaffenverbänden angegriffen. Im Kampf mit deutschen Jägern verlor die englische und amerikanische Luftwaffe fünf Flugzeuge. Zwei weitere wurden von Jägern über Tunis zerstört. Trotz der ungünstigen Witterungsbedingungen wurde der Hafen von Philippeville mit gutem Erfolg von unseren Kampfflugzeugen angegriffen. Ein Angriff britischer Flugzeuge gegen die Insel Lampedusa verursachte geringen Schaden Die Zivilbevölkerung hatte zwei Tote und sechs Verletzte. Eine Bristol-Blenheim und eine Curtiß wurden abgeschossen. Ein Flugzeugführer (Offizier) wurde gefangengenommen. Vom Tageseinsatz kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück. Eines unserer Torpedoboote ist beim Geleitschutz für den Nachschub nach Afrika verlorengegangen. Ein Teil der Besatzung wurde gerettet.

Der letzte Großeinsatz der Hitlerjugend im Kriegsjahr 1942

Eine Weihnachtsfreude für Millionen deutscher Kinder

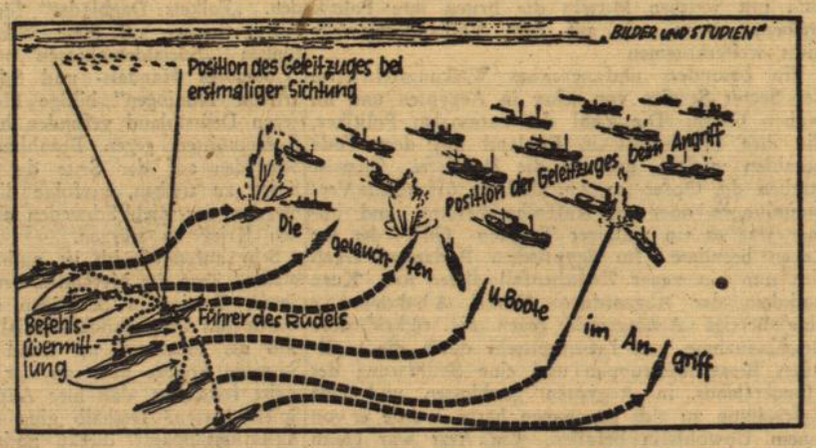
DNB. Berlin, 18. Dez. Am Samstag und Sonntag tritt die gesamte deutsche Jugend zu ihrem letzten Großeinsatz des Kriegsjahres 1942 an. Als Sammler und Sammlerinnen mahnen die Jungen und Mädel die Volksgenossen an das Opfer unserer Soldaten und leisten selbst ihren Beitrag zum Dank an die kämpfende Front. In denselben Tagen unterbreitet die Hitlerjugend ihre in Monaten hergestellten Weihnachtsgaben für die Kinder unseres Volkes. Mit den Weihnachtsmärkten der Hitlerjugend haben Millionen von Müttern Gelegenheit, ihren Kindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Stolz wird die Jugend an diesen Tagen auf ihre Arbeiten hinweisen, die sie mit großer Begeisterung im Hinblick auf die Soldaten an der Front und die schaffende Heimat gebastelt haben. Ihre größte Freude aber ist es, zu wissen, daß sie mit dieser gewaltigen Aktion vor allem dem Führer eine große Freude bereitet hat.

Die bisher vorliegenden Meldungen aus allen Gauen lassen das Ausmaß dieses Einsatzes der deutschen Jugend erkennen. Insgesamt sind von der Jungen und Mädel der Hitlerjugend 8,5 Millionen Spielzeuge selbst hergestellt worden. Die Spielzeuge sind von einer staunenswerten Qualität. In diesem Kontingent sind etwa eine halbe Million Spielzeuge eingeschlossen, die in den Lagern der Kinderlandverschickung entstanden sind. Besondere Leistungen vollbrachte die werktätige Jugend, die in unzähligen Ueberstunden hervorragendes Kinderspielzeug hergestellt hat. Diese Spielzeuge werden in nahezu 5000 Weihnachtsmärkten im ganzen Reich den Müttern zum Verkauf angeboten. Der Erlös kommt dem Kriegs-Winterhilfswerk zugute. Ein erhebliches Kontingentw urde durch die Hitlerjugend der NSV. zur Bescherung der betreuten Familien übergeben. Am Vorabend des Weihachtsfestes und am Weihnachtsabend selbst stehen auf vielen Bahnhöfen des Reiches Jungen und Mädel und überreichen den heimkehrenden Fronturlaubern kostenlos Spielzeug, damit auch diese Soldaten nicht mit leeren Händen unter den Weihnachtsbaum treten müssen. In rund 8500 Ausstellungen und über 15 000 Schaufensterauslagen konnte die Hitlerjugend allen Volksgenossen einen Einblick in ihre Aktion des Wettrüstens geben.

Dieses stolze Ergebnis ist der wahre Ausdruck der Stärke der deutschen Hreimat und der Einsatzfreudigkeit und Begeisterungsfähigkeit einer im vierten Kriegsjahr stehenden Jugend. Wie anders sieht es doch bei unseren Feinden aus! Nach einer Londoner Meldung verlangten Mitte Dezember die britischen Spielzeugfabrikanten noch eine Entscheidung des Handelsministeriums, ob Spielzeuge notwendige Artikel seien oder nicht. Der Vorsitzende des Verbandes britischer Spielzeugfabrikanten erklärte. daß die britische Regierung Höchstpreise für jedes Spielzeug festsetzen müsse, um den Andrang zu stoppen. Das diesjährige Weihnachtsfest werde zwangsweise vielen Kindern in England Enttäuschung bringen. — Auch diese Gegenüberstellung mag beweisen, auf welcher Seite der Sieg stehen wird.

Geleitzüge als Angriffsobjekte unserer Unterseeboote

‡ Die jüngsten großen Versenkungserfolge unserer Unterseeboote, über die am Donnerstag das Oberkommando der Wehrmacht in einer Sondermeldung berichtet hat, sind sowohl gegen alleinfahrende Schiffe als auch gegen Geleitzüge erzielt worden. Damit ist erneut bewiesen worden, daß auch das englisch-amerikanische Geleitzugsystem keinen sicheren Schutz gegen die U-Bootgefahr darstellt. Die folgenden Ausführungen versuchen, über den Zweck und das Wesen eines Geleitzuges zu unterrichten.



*

x Die Bildung eines britischen Kabinettskomitees mit der ausschließlichen Zielsetzung, Maßnahmen gegen die U-Boot-Gefahr zu treffen, zeigt, wie ernst man in maßgebenden englischen Kreisen diese Gefahr einschätzt. Auch der Versuch, durch das Geleitzugssystem die Versorgungsschiffahrt der Feindmächte gegen die U-Boote zu schützen, hat sich nicht als wirksam erwiesen.

Unter einem Geleitzug versteht man eine in geschlossener Ordnung fahrende Anzahl von Handelsschiffen, die gemeinsam unter dem Geleit und Schutz von Kriegsschiffen fahren und sich den Befehlen und Anordnungen des Führers des Geleitzuges unterstellen. Schon in den Rezessen der deutschen Hansa und genuesischen Verordnungen aus dem 15. Jahrhundert werden solche Geleitzüge vorgesehen. Im 17. und 18. Jahrhundert wurden Geleitzüge hauptsächlich von Spaniern und Franzosen zum Schutze ihrer Kauffahrteischiffe angewendet. Doch erwiesen sich damals die schnellen Kaperschiffe den Geleitzügen als überlegen. Schon am Ende des 18. Jahrhunderts war daher die Ansicht allgemein, daß Geleitzüge ein veraltetes Mittel zum Schutze der Handelsschiffe seien. Erst im ersten Weltkrieg führten die Engländer das System der Geleitzüge wieder ein mit dem Ziel, die U-Boot-Gefahr abzuwehren.

Das von uns wiedergegebene Schaubild entstammt der englischen Zeitschrift „Sphere"; es will zeigen, wie ein Rudel von U-Booten unter Leitung eines Führerbootes einen Geleitzug schon aus großer Entfernung ausmacht, rechtzeitig auf Tiefe geht und nach einem von dem Führerboot ausgegebenen Plan angreift. Selbstverständlich ist die Zeichnung schematisch und ein wenig phantastisch. Sie enthält aber einen richtigen Kern: nämlich die Herausstellung der Tatsache, daß die Geleitzüge den U-Booten massierte Ziele vor die Rohre bringen und den Einsatz der Boote auf diese Weise erleichtern.

„Die Hauptaufgabe des U-Bootes ist und bleibt das Erfassen, Angreifen und Vernichten des feindlichen Geleitzuges", mit diesen Worten hat Admiral Dönitz, der Befehlshaber der deutschen U-Boote, die Bedeutung des Kampfes gegen die Geleitzüge umrissen. Seit dem September 1940, dem Beginn der „Schlacht im Atlantik", haben die U-Boote immer neue Erfolge gegen feindliche Geleitzüge erzielt. Das Mittelmeer und das Eismeer auf der Route nach Murmansk, endlich die Küstengewässer im Osten des amerikanischen Kontinents sind weitere Schauplätze der Erfolge deutscher U-Boote gegen feindliche Geleitzüge geworden. Die Bildung des „Anti-U-Boot-Kriegskomitees" in England und die herbe Kritik, die dieses Komitee im Unterhause erfahren hat, beweisen, daß der Kampf der U-Boote gegen die Geleitzüge trotz allen Gegenmaßnahmen nach wie vor die besten Erfolge zeitigt.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB.) Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Generalleutnant Paul Voelckers, Kommandeur einer Infanterie-Division; Major Willy Langkeit, Abteilungskommandeur in einem Panzer-Regiment; Hauptmann Hermann Hehmeyer, Bataillonskommandeur in einem Grenadier-Regiment.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Lindinger, Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader.

Ein weiterer Angriff auf Chittagong

d. Tokio, 18. Dez. Japanische Kampfflugzeuge griffen am 16. Dezember wiederum die indische Hafenstadt Chittagong sowie die 80 km weiter nördlich gelegene Stadt Feni an. Die Bahnanlagen, die bei dem letzten Angriff am 15. Dezember schwer getroffen worden waren, waren wieder das Ziel von Tiefangriffen. Ein mit Truppen und Kriegsmaterial voll beladener Militärzug, der in nördlicher Richtung fuhr, erhielt zahlreiche Bombentreffer und brannte aus. Die in Deckung gegangenen Truppen erhielten Bordwaffenfeuer und erlitten empfindliche Verluste. Eine andere Gruppe japanischer Kampfflugzeuge griff unterdessen die Hafen- und Speicheranlagen an. Ein großer Getreidesilo von mehreren tausend Tonnen Rauminhalt geriet nach Bombentreffern in Brand, drei Oeltanks der Anglo-Iranian Oil Company wurden restlos zerstört. Einem Sturzkampfbomber gelang die Versenkung eines 6000 BRT. großen Frachters auf der Reede vor der Karnapuli-Mündung.

Der chilenische Innenminister bei Roosevelt

DNB. Vigo, 18. Dez. Der chilenische Innenminister Morales wurde am Donnerstag von Roosevelt empfangen.

Amerikanische Heuchelei

DNB. Vigo, 18. Dez. Der Judenfreund Roosevelt, der mit Phrasen, die vor „Humanität" geradezu triefen, angebliche Greuel in Europa verurteilt und für seine „demokratische Freiheit" die Reklametrommel rührt, täte gut, einmal vor seiner eigenen Tür zu kehren: er könnte, wenn er auch nur eine Spur von Ehrlichkeit besäße, in dem von ihm regierten Lande genug und übergenug an Greueln antreffen. Wollte er sich damit beschäftigen, so hätte er keine Zeit mehr dazu, über die Grenzen Nordamerikas zu blicken und anderen Ländern unerbetene Ratschläge zu erteilen.

So berichtete die nordamerikanische Presse, daß in „Gottes eigenem Lande" gerade in der letzten Zeit nicht nur die Reibereien zwischen der weißen und schwarzen Bevölkerung, die ja niemals ganz aufgehört haben, sondern vor allem die Zahl der Lynchmorde ganz erheblich zugenommen habe. Wie sehr diese verabscheuungswürdigen Morde angewachsen sind, geht aus einer Entschließung des Exekutivausschusses des nationalen Anwaltverbandes der USA. hervor, die die Zeitung „Baltimore Evening Sun" mitteilt. Diese Entschließung fordert vom Justizministerium eine energische Verfolgung der Lynchmorde. Dabei sollen auch, so wird betont, die zuständigen Beamten schärfer als bisher angefaßt werden, die diese Lynchmorde dulden, ja, sie vielleicht sogar noch begünstigen, denn sie verweigern den Negern regelmäßig jeglichen Rechtsschutz.

Wie vertragen sich solche Verhältnisse mit den bis zum Ueberfluß von den Roosevelt-Juden immer aufs neue wiederholten Thesen und den moralisierenden Ergüssen über die „Freiheit von Not und Bedrückung".

Geländeübungen auf bestellten Feldern

DNB. Tanger, 18. Dez. In den Getreidegegenden Französisch-Marokkos herrscht unter den marokkanischen Bauern starke Erbitterung, weil die USA.-Truppen bei ihren Geländeübungen mit Tanks auf die bestellten Felder keine Rücksicht nehmen und beträchtliche Verwüstungen angerichtet haben. Ein bezeichnender Zwischenfall wird auch aus dem Städtchen El Aiedo bei Suk el Arba unweit der spanischen Protektoratsgrenze gemeldet. Dort drangen USA.-Soldaten in marokkanische Häuser ein und belästigten die Frauen. Ein Nordamerikaner wurde aus der empörten Bevölkerung heraus erschossen. Aus Ouzda wird ein ähnlicher Vorfall bekannt. Dort wurden zwei Araberfrauen auf Wagen von USA.-Soldaten behelligt. Zwei „mutige" Nordamerikaner wurden dabei so verletzt, daß sie sich in ambulante Behandlung begeben mußten.

Preiskommissar Henderson zurückgetreten

DNB. Vigo, 18. Dez. Roosevelt nahm am Donnerstag das Rücktrittsgesuch des Preiskommissars Leon Henderson an. Henderson war der Beauftragte für die Preiskontrolle und Rationierung aller lebenswichtigen und volkswichtigen Artikel. In seinem Rücktrittsgesuch an Roosevelt erklärte er, daß er seinem Nachfolger behilflich sein werde. — Henderson gibt mit seinem Rücktritt zu, daß es unmöglich ist, in den Vereinigten Staaten eine für das Volk tragbare Preispolitik zu treiben, da es ihm selbstverständlich untersagt war, den jüdischen Schiebern und Kriegsgewinnlern allzu sehr auf die Finger zu sehen. Während der Tätigkeit des Preiskommissars stiegen infolge seiner Machtlosigkeit die gesamten Preise für die täglichen Bedarfsartikel ganz gewaltig an.

Ungarns Kampf gegen den Bolschewismus

DNB. Budapest, 18. Dez. Der letzte Redner der Ermächtigungsdebatte im ungarischen Oberhaus war Honvedminister Generaloberst Nagy. Er betonte, daß Ungarns Selbstverteidigungskampf gegen den Bolschewismus zum Schutze der kulturellen und moralischen Weltordnung geschehe. Diese Tatsache bestimme nicht nur Ungarns Ziele, sondern das Ausmaß der Teilnahme an diesem Kampfe und auch das Verhältnis Ungarns zu anderen Staaten. An den Ufern des Don verteidigt Ungarn an der Seite seiner Verbündeten diese Weltordnung, und die ungarische Honved wird bis zum äußersten für diese Weltordnung nicht nur auf der weiten russischen Ebene, sondern wenn es sein muß, auch hier in Europa kämpfen.

Rundfunkansprache des griechischen Ministerpräsidenten

DNB. Athen, 18. Dez. Der griechische Ministerpräsident Konstantin Logothetopoulus hielt über den Sender Athen eine Rundfunkansprache, in der er dem griechischen Volk in seiner Gesamtheit für seine aufrichtigen und herzlichen Kundgebungen bei der Uebernahme seiner Pflichten als griechischer Ministerpräsident dankte. Mit der zustimmenden Meinung aller Griechen werde er mit allen seinen Kräften dafür kämpfen, das Schiff des Vaterlandes in einen sicheren und friedlichen Hafen zu führen.

Paris. Nachdem jetzt in der Sorbonne ein Lehrstuhl für die Geschichte des Judentums errichtet wurde, wird die Gründung eines Instituts für Rassenforschung bekannt gegeben. Der Generalkommissar für Judenfragen, de Pellepoix, hat die Errichtung dieses Instituts angeregt, das sich zum Ziel setzt, einmal an der Entwicklung der Rassenlehre wissenschaftlich mitzuarbeiten, zum anderen diese durch Lehrgänge der französischen Oeffentlichkeit verständlich zu machen.

Triumphaler Empfang für General Munoz Grandes in Madrid

Das spanische Volk ehrt die Freiwilligen der Blauen Division

d. Madrid, 19. Dez. General Munoz Grandes, der Kommandeur der Blauen Division, wurde auf seiner Fahrt von der Ostfront nach Madrid, beim Betreten spanischen Bodens, ein überaus herzlicher Empfang bereitet. In San Sebastian hielt der General eine Ansprache an die Menge in der er betonte, daß er den begeisterten Empfang an seine im Osten stehenden Soldaten weitergebe, die dort ihr Blut für die Ehre Spaniens und die Aufrechterhaltung des Friedens in der Heimat vergießen. Der Bolschewismus breche immer dort zusammen, wo spanische Soldaten stehen.

Am Freitagvormittag wurde Generalleutnant Munoz Grandes in Madrid ein überaus herzlicher und feierlicher Empfang bereitet. Schon lange vor Ankunft des Sonderzuges bildete eine unübersehbare Menschenmenge Spalier in den Zufahrtstraßen zum Bahnhof.

Punkt 11 Uhr lief der fahnengeschmückte Sonderzug unter den Klängen der Nationalhymnen und dem tausendstimmigen Ruf „Franco, Falange!" in die Halle des Nordbahnhofes ein. Noch bevor der Zug zum Stehen gekommen war, durchbrach die begeisterte Menge die Sperrketten und stürmte auf den Wagen zu. Die Straßen, durch die General Munoz Grandes mit dem Heeresminister fuhr, waren mit großen Willkommensplakaten überspannt, auf denen die Namen jener sowjetischen Gebiete standen, in denen die spanischen Freiwilligen sich bewährt haben. Bei der Abfahrt des Generals brachte die Menge immer wieder Hochrufe auf Spanien und Deutschland und die Blaue Division aus.

General Munoz Grandes trug sich auf seiner Durchfahrt in El Escorial, wo ebenfalls eine feierliche militärische-falangistische Begrüßung stattfand, in das Gästebuch der Falange ein und schrieb: „Der Falange von San Lorenzo del Escorial mit dem heiligen Versprechen, an Spaniens Größe unermüdlich zu arbeiten. Jeden Tag habe ich größeres Vertrauen auf meine Rasse. Munoz Grandes".

Spaniens Außenminister in Lissabon

DNB. Lissabon, 19. Dez. (Funkdienst des O. T.) Der spanische Außenminister General Graf Jordana traf am Freitag zu seinem offiziellen Besuch in Portugal ein. In Cacilhas auf dem gegenüberliegenden Tejo-Ufer begrüßte Ministerpräsident Dr. Salazar den spanischen Gast, mit dem er gemeinsam die Flußüberfahrt antrat. In Lissabon begaben sie sich sofort in den Palast Burnay, wo Graf Jordana für die Dauer seines Aufenthalts Wohnung nimmt.

Düstere Aussichten für die wirtschaftliche Zukunft Englands

Londoner Streiflichter

* „Für eine große Anzahl britischer Unternehmen war das Pacht- und Leihsystem ein schwerer Schlag", erklärte der Unterhaus-Abgeordnete Sir Patrick Hanon nach einer Meldung der „Times" in einer Rede vor der National Union of Manufactures. Sir Patrick ging auf die ständig wachsende Kontrolle der USA. über die englische Ausfuhr ein und kritisierte die Auswirkungen des Pacht- und Leihsystems sowie der Atlantik-Erklärung auf den britischen Handel. Er meinte, es hätte sich doch einrichten lassen, daß England eine größere Ausfuhr nach den Dominien und den Kolonien aufrechterhalten hätte, ohne vorher die Vereinigten Staaten über die Zulässigkeit des Exportes bestimmter Waren zu befragen. Für England werde eine Zeit wirtschaftlicher Verarmung kommen, und bei Kriegsende werde die Nationalschuld sicherlich 20 Milliarden Pfund betragen. „Viele Engländer", so schloß Sir Patrick, „sehen mit großer Sorge den Problemen entgegen, die sich durch die Auswirkung der Atlantik-Erklärung auf die britische Konkurrenzunfähigkeit in den Dominien und in den Kolonien ergeben werden.

*

Eine Londoner Eigenmeldung von „Göteborgs Posten" befaßt sich mit den nach englischer Ansicht verbesserten Beziehungen zwischen der Türkei und der Sowjetunion. Das schwedische Blatt bemerkt dazu, die Anglo-Amerikaner wollten jetzt anscheinend das Ihrige tun, um die türkischen Bedenken von Sowjetszukunftsplänen, die sich offenbar mit der Aneignung der Meerengen befaßten, aus der Welt zu schaffen.

Verleger Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag A Reiff & Cie, Offenburg. Verlagsleiter R Hack Hauptschriftleiter: Dr Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr 8)

Bunkeralltag im Kaukasus / Von Kriegsberichter Alfred von Oven

Das Kriegstagebuch eines badisch-württembergischen Jägerregiments

(PK.) An einem dieser naßkalten Novembertage im Nordwestkaukasus lautet die Eintragung im Kriegstagebuch eines badisch-württembergischen Jäger-Regimentes kurz und bündig: „Es regnet weiter. Sonst keine besonderen Vorkommnisse." In diesen Sätzen spiegelt sich unser Leben wider seit wir zwischen den Bergen und Schluchten des Nordwestkaukasus in die herbstfeuchte Erde gekrochen sind. Gewiß ist ein Krieg, der jeden Tag neuen Geländegewinn bringt, mehr nach dem Sinn des Soldaten. Aber er weiß auch, daß er gelegentlich an bestimmten Frontabschnitten verhalten muß, während die Kameraden an anderen Stellen den Angriff weitertragen. Auch das ist eine Phase in dem gewaltigen Schachspiel, in dem Kompanien, Regimenter und Divisionen nur unbedeutende Figuren sind. Dem Einzelnen bleibt der Sinn solcher Notwendigkeiten oft im Augenblick verborgen. Aber darauf kommt es nicht an und wir zerbrechen uns auch nicht den Kopf, warum gerade wir nun schon seit Tagen und Wochen an dem gleichen Steilhang liegen, bolschewistische Angriffe abwehren, unsere Stellungen ausbauen und in den Erdbunkern vor feindlichen Feuerüberfällen Deckung suchen müssen. Der Krieg hat einen anderen Rhytmus für uns bekommen.

Seit der Herbstwind das goldene und rote Laub von den Bäumen schüttelte, hat auch die Landschaft ein anderes Gesicht bekommen. Der grüne Schleier, der die Schroffen der Bergwelt verhüllte und der Landschaft einen lieblichen Reiz verlieh, ist gefallen. Schwarz und kahl ragen die Aeste der alten Eichen, Buchen und wilden Birnbäume in die Luft. Selbst das Rhododendron-Gebüsch, das überall ein dichtes Unterholz bildet, wirft jetzt sein Laub ab. Aber das hat auch seine Vorteile. Der Wald, dieser feindliche Wald, ist den Blicken nicht mehr so undurchdringlich wie zuvor. Der Gegner kann sich nicht mehr ungesehen bis auf wenige Meter heranarbeiten. Vor unseren Stellungen haben nächtelang die Aexte gehallt, die Sägen gekreischt. Bäume wurden umgelegt, Unterholz entfernt. Jetzt hat jeder Schütze vor seinem Kampfstand ein gut zu übersehendes Schußfeld. Und dort, wo wieder die Undurchdringlichkeit des Waldes beginnt, ist sie durch unsere Pioniere noch verstärkt worden. Drahthindernisse wurden angelegt, Baumsperren errichtet. Minen und Schreckladungen sperren den Zugang zu unserem Vorfeld. Es waren schwere Arbeiten, und der Feind störte sie durch sein Feuer, das er in Richtung des nächtlichen Arbeitslärms lenkte. Aber nun steht die Stellung, nun haben sich die Sowjets hier schon oft und oft blutige Köpfe geholt. Nun sind unsere Jäger, die Kilometer um Kilometer dieses schwierige Gelände eroberten, selbst einmal in der bevorzugten Lage des Verteidigers. Und was sie damals während der heißen Angriffstage sagten: „Hier müßten wir drin sitzen, kein Schwanz käme durch", das ist jetzt Wahrheit geworden.

Bis an die Brust steckt der Hochposten in seinem Erdloch. Nur sein Kopf ragt, von trockenen Zweigen jeder Sicht entzogen, aus der Erde. Ihm kann keine Annäherung des Feindes verborgen bleiben. Ist es einer sowjetischen Stoßgruppe vielleicht im Schutze der Nacht gelungen, sich unbemerkt durch unsere Minenfelder vorzuarbeiten, so bemerkt er sie spätestens, wenn die Drahtscheren drüben vorsichtig knacken. Alarm! Dann ist jeder Mann auf seinem Posten. Noch schweigen die Gewehre und Maschinengewehre. Aber nun haut der schwere Granatwerfer zwischen die Sowjets. Und jetzt stürmen sie, sich erkannt wähnend, vor. Ihre Hurräh-Schreie zerreißen die Nacht. Auf nächste Entfernung werden sie von unserem Feuer empfangen. Handgranaten detonieren, Maschinengewehre schnattern ihre kurzen Feuerstöße. Dazwischen das knallerbsenartige Detonieren der sowjetischen Explosivgeschosse. Meist ist der Spuk in wenigen Minuten verflogen, der Kampflärm, plötzlich, wie er aufbrandete, wieder verebbt. Nur die Schreie der Verwundeten, die zwischen den Linien liegen blieben, hallen noch lange, langsam verröchelnd, durch die Nacht. Dann ist es wieder still.

Unmerklich fast verblaßt der Himmel. Die Silhouetten der Bergketten treten dunkel gegen den Horizont. Die Kühle des Morgens steigt auf. Die Posten vergraben ihre Hände tief in den Manteltaschen, ziehen den Kopf zwischen den hochgestellten Kragen. Und die Kameraden in den Bunkern rollen sich fester in ihre Decken. Längst ist das Feuer, das man abends im Bunker machte, erloschen. Die kühle Feuchtigkeit dringt durch alle Ritzen. Hoffentlich bringt der Morgen Nebel. Dann kann man, ohne daß der Feind den verräterischen Rauch feuchten Holzes sieht, getrost wieder Feuer machen, die nachtsteifen Glieder aufwärmen, den Rest aus der Feldflasche im Kochgeschirrdeckel warm machen und Brotscheiben an einem Stab über dem Feuer rösten. Röstbrot und heißer Kaffee, Bunkerfrühstück.

Wohl jeder hat seine besondere Feuerungstechnik. Denn so einfach ist das Heizungsproblem nicht. Holz gibt es zwar genug. Aber es ist triefend naß. Da muß viel geblasen werden, ehe so ein Feuer brennt. Einer hat sich aus zwei Holzbrettchen und einem Stück alten Autoreifen sogar einen regelrechten Blasebalg konsruiert, wie er in besseren Häusern vor dem Kamin liegt. Das Feuerloch ist mit das Wichtigste des ganzen Bunkers. Er gibt ihm seine Behaglichkeit. Darum wird keine Mühe bei seiner Konstruktion gescheut. In die rückwärtige, dem Berg zugekehrte Seite des Erdloches wird eine Vertiefung gegraben. Von oben treibt man schräg einen Stollen entgegen. Das wird der Rauchabzug, der noch durch leere Konservenbüchsen, mit feuchtem Lehm verkleidet, vervollkommnet werden kann.

Groß ist so ein Bunker natürlich nicht. So lang, daß man sich gerade ausstrecken kann, so breit, wieviel Schläfer jeweils nebeneinander Platz brauchen, so hoch, daß man aufrecht sitzen kann. Wichtig ist neben dem Kamin die Balkendecke. Sie kann gar nicht dick genug sein, möglichst zwei, drei, vier Schichten dicker Buchenstämme übereinander. Zweige und Erde kommen dazwischen, wenn vorhanden, auch eine Schicht Dachpappe oder eine Zeltbahn darüber. Und [illegible] beginnt es, wenn der Regen lange genug [illegible], von den Balken zu töpfeln, an den Wänden zu rieseln, bis der Bunker, wenn es ganz schlimm kommt, „versäuft". Das ist dann bitter.

Viele gute Tips im Bunkerbau haben wir von Ueberläufern bekommen, die wohl in jeder Einheit als freiwillige Helfer zu finden sind. Ihre Häuser daheim sind ja meist nicht anders gebaut als unsere jetzigen Höhlen: aus Holz und Lehm. Sie sind dieses primitive Höhlenleben gewöhnt und in der Sowjetarmee zu wahren Meistern der Schanzkunst ausgebildet worden. Daneben sägen und hacken sie unermüdlich Holz für unsere gefräßigen Kamine, schleppen Wasser herbei und machen sich überhaupt in jeder Weise nützlich. Mich überraschte unser Gefangener eines Tages mit einem hochkomfortablen Bett. Zwischen zwei langen Aesten hatte er aus dem biegsamen Rhododendrongestrüpp ein kunstvolles Geflecht gewoben. Das Gestell wurde auf vier Holzpflöcke gestellt. Das „Bunkerbett 08-15" war fertig. Es fand viele Nachahmer. Ueberhaupt werden die Bunker, je länger wir hier liegen, immer komfortabler. Hier wird ein Wandbrett angebracht, auf dem Kochgeschirr, Fettbüchse und Konservendosen ihren Platz finden. Dort hängt ein Kamerad das Bild seines Mädchens an eines der Wurzelenden, die auf der lehmigen Bunkerwand ragen. Bilder und Zeichnungen erinnern uns an Dinge, an die wir gerne denken.

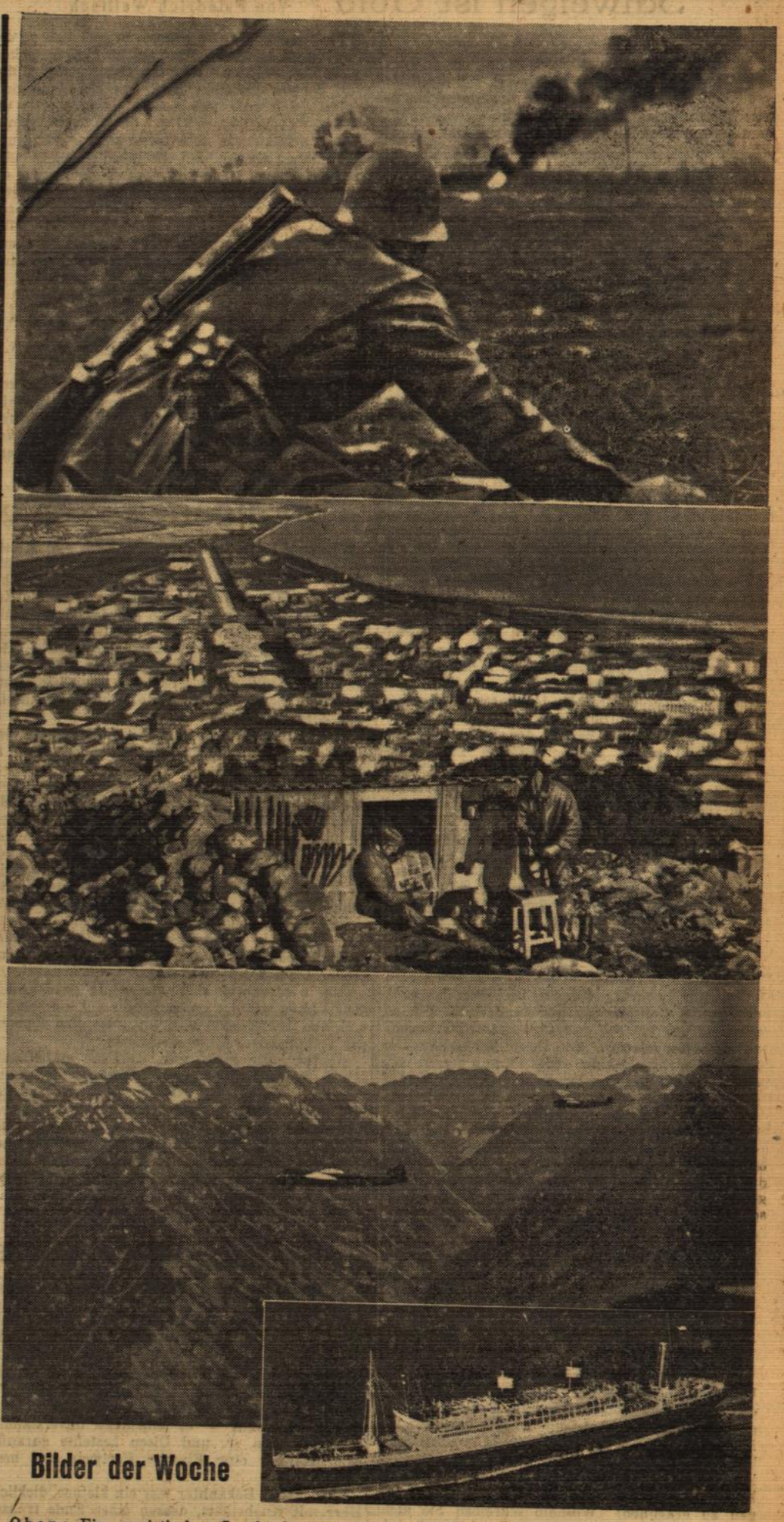
Mittags kommen die Essenträger. Sie bleiben unten jenseits des Hanges in einer tiefen Schlucht, die für die feindliche Artillerie schwer erreichbar ist. Vorsichtig klettern die Jäger aus ihren Bunkern. Peinlich vermeiden sie jedes Klappern der Kochgeschirre. Denn der Feind sitzt nicht sehr weit und quittiert jedes derartige Geräucsh mit einem Feuerhagel aus seinen schweren Granatwerfern. Dann spritzt alles in Deckung. Krachend folgt Detonation auf Detonation. Sprengstücke schwirren mit bösem Fauchen durch die Luft. Jetzt hat es einen erwischt. Gellend hallt sein Ruf: „Sanitäter!" Und während rings die Granaten weiter einschlagen, springen die Sanitätssoldaten aus der schützenden Deckung, um den verwundeten Kameraden zu bergen und zu versehen. Wenn die Verwundung nur leicht ist, kann er gleich mit dem Essenträger zurück zum Hauptverbandsblatz. Manchmal aber schleppt am nächsten Tage eines der Tragtiere über den Essenkübeln ein weißes Holzkreuz zu uns herauf in die Berge.

Bald nach dem Essen, so gegen halb drei Uhr, kriecht die Sonne hinter die Berge. Die Dämmerung fällt herein. Schnell ist es dunkel. Wohl dem, der eine Kerze oder gar eine Lampe sein eigen nennt. Der schreibt wohl einen Brief oder er liest Zeitung oder ein Buch oder er hängt seinen Gedanken nach, die nicht immer fröhlich sind. Wenn ihm der Feind die Ruhe dazu läßt! Heute bleibt alles ruhig bei uns. Im Nachbarabschnitt dagegen scheint etwas los zu sein. Gefechtslärm dringt herüber. Bei uns haut nur gelegentlich ein Artillerieeinschlag in die Stellung. Dann ist es wieder still. Eintönig rauscht nur der Regen. Ein Tag ist zu Ende, von dem das Kriegstagebuch nichts weiter berichtet als: „Sonst keine besonderen Vorkommnisse."

Schneeräumdienst im Osten

* Wenn im vorigen Winter, der überraschend und streng hereinbrach, in den besetzten Ostgebieten mehr oder weniger improvisierte Maßnahmen ergriffen werden mußten zur Sicherung des Nachschubs, so sind an der Schwelle dieses Winters alle Vorbereitungen getroffen worden, um der Gefahren des östlichen Winters Herr zu werden. Das gilt vor allem auch für den Schneeräumdienst.

Beim Hauptausschuß Kraftfahrzeuge des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, wurde ein Sonderausschuß Schneeräumgeräte gebildet. Der Arbeit dieses Ausschusses ist es zu verdanken, daß entsprechende Geräte in erheblicher Zahl und in verbesserter Form zur Verfügung stehen. Gleichzeitig wurde eine umfangreiche Erfassung und Ausbildung des Bedienungspersonals durchgeführt, wobei auf das noch verfügbare Personal des Straßenunterhaltungsdienstes und Aufsichtsdienstes zurückgegriffen wurde. Im Laufe des Jahres wurden im ganzen Reich zahlreiche Lehrgänge für die ausgewählten Mannschaften veranstaltet. Alle Vorbereitungen und Maßnahmen zur Sicherung eines ausreichenden Winterdienstes in den besetzten Ostgebieten wurden von der Landstraßen-Abteilung des Reichsministers Speer durchgeführt. Für die Arbeiten an Ort und Stelle ist die Organisation Todt zuständig. Es ist alles getan worden, in diesem Winter Ueberraschungen bei Landstraßentransporten auszuschließen.



Bilder der Woche

Oben: Ein sowjetischer Lastkraftwagen, der eine Brücke überqueren wollte, ist von einem deutschen Panzer zusammengeschossen worden und brennt aus. — Mitte: Deutsche Soldaten an Frankreichs Mittelmeerküste. — Unten: Deutsche Kampfflugzeuge über der majestätischen Bergwelt des französischen Teiles der Pyrenäen. — Unten rechts: Der im Südpazifik versenkte 29 936 BRT. große frühere Fahrgastdampfer „Präsident Coolidge", der im Dienste der amerikanischen Marine stand und 4000 Soldaten und große Mengen Rüstungsmaterial an Bord hatte. — 3 PK.-Aufnahmen der Kriegsberichter Meyer-Noelle, Wegner und Jacobsen; 1 Scherl-Bilderdienst.

Vom Einsatz eines Werfer-Regiments / Von Oberst von Egidy

Um 2.30 Uhr beginnt der entscheidende Angriff gegen die Höhen. Klare, mondhelle Nacht, fast Windstille; bei Sonnenaufgang flauer Nordwind.

Ab 1.30 Uhr Artillerie- und Flakfeuer gegen Stellungen am Hang und auf den Höhen. Die massierte Leuchtspur gegen die Einbruchstelle gibt ein farbenprächtiges Bild. An wenigen Stellen flakkert feindliches Artilleriefeuer auf. Dichte Reihen der Einschläge schimmern im Mondlicht und zeugen von der guten Lage und werheerenden Wirkung des Feuers.

Ab 2.04 bis 3 Uhr sprühen die Feuergarben der Abteilung des Werfer-Regiments auf und liegen gut geschlossen in den Zielen am aufsteigenden Hang. Die Einschläge unserer schweren Werfer rollen dröhnend über das Zielgelände und sind in ihrer massierten Wucht noch auf der Regiments-B-Stelle wahrnehmbar. Die geschlossenen Licht- und Feuerspuren geben ein eindrucksvolles Bild, das sich scharf aus den eilig huschenden Leuchtspuren der Flak abhebt. Die Flammen der Einschläge überblitzen die Artillerieeinschläge. Kurz vor dem Einbruch der Infanterie schlagen weiter oben am Hang die lodernden Fackeln der Flamm-Munition auf und lassen die dicken Rauch- und Sprengwolken des vereinigten Artilleriefeuers gespensterhaft aufleuchten. Dicht beisammen liegen die Flammenherde im Ziel, zahlreiche Brandstellen flattern auf und wachsen teilweise an. Der Hang glüht etwa fünfzehn Minuten lang, übersät von feurigen Flecken, die allmählich verlöschen. Nur wer diese konzentrierten Feuerschläge aller schweren Waffen beobachtet hat, kann sich ein Bild von diesem höllischen Feuer machen. Auch der zäheste Bolschewist und letzte Kommissar muß hier weich werden, sofern er nicht längst unter diesen Feuerschlägen umkam.

Im Grauen des ersten Tageslichtes war die dichtgeschlossene Reihe der Spreng- und einiger Brandwolken hinter und beiderseits der Einbruchstelle zu erkennen. Die ersten zaghaften Sonnenstrahlen gaben ein magisches Bild im Widerschein der endlosen Rauchwolken. Es schien, als zögere die Sonne, dieses vernichtende Schauspiel zu beleuchten. Immer wieder zuckten die Feuerbahnen der Werfer auf und warfen scharfe Explosionslichter auf das brodelnde Zielgelände. Sie strichen mit feuriger Hand über die Stellungen, wohl alles vernichtend, was noch lebte.

Das steigende Sonnenlicht ließ allmählich das ganze Gelände in zartesten Pastellfarben aufleuchten. Hügel und Höhen hoben sich heraus. Ueber allen Mulden zog sich ein heller und dichter Schwaden von Pulverdampf und Staub. Das Talgelände des Abschnittes war von einem lichten Schleier überdeckt, aus dem hohe Pappeln und Buschgruppen schimmerten. Dazwischen fuhren immer wieder die Leuchtspuren der Flak im Kampf um den Ort und gegen die Hänge an der Einbruchstelle der Infanterie. Flauer Nordwind treibt die Schwaden quer zur Front gegen die Bucht, die völlig damit angefüllt ist. Auf dem steilen Berggelände des Südabschnittes liegt Nebel der Artillerie in losen Streifen. Ueber die Kuppen ziehen dichtere Schleier.

Der Einbruch der stürmenden Infanterie überrennt das Vorfeld jenseits der Bahn, und bald leuchten die ersten Leuchtkugeln am Fuße der Höhen auf. Vereinzelt flackert Maschinengewehrfeuer. Unentwegt zeigen die Leucht- und Signalpatronen das Vorkommen der Infanterie an; immer höher hinauf erklimmen ihre Abschüsse den Hang. Mit heller Freude und innerer Genugtuung erkennt man die ersten Leuchtzeichen oben auf dem Höhenrand. Nach all den Mühen und Sorgen der letzten Tage mag manchem verantwortlichen Führer ein drückender Stein vom Herzen gefallen sein, und wohl jeder stürmende Grenadier und Pionier wird ein lautes „Gott sei Dank!" gerufen haben. Bald leuchten auch in der Tiefe der Höhenlinie Rauchsichtzeichen auf. Sie zeugen vom Sieg und tiefen Einbruch in die als erstes Ziel gesetzte Brükkenkopfstellung.

Pünktlich 3.50 Uhr erscheinen Stukas und Schlachtflieger in dichter Folge. Aufklärer stoßen tief herab. Wiederum dröhnen die Sirenen beim Sturz, und es erbebt die Erde unter engen Reihen schwere Einschläge rings um die Einbruchstelle. Schwarz und grau schießen die Sprengwolken hervor, vereinzelt vermischt mit quirlenden Pilzen und Ringen hochgehender Minen. Schon im Feuer der Werfer wurden einzelne Minen gezündet und wirbelten ihre Rauchfinger hoch hinauf über die behäbigeren Sprengwolken der schweren Einschläge. In rückwärtigen Mulden und Schluchten faßten die Bomben und schlugen auch dort die Feindnester auseinander.

Gegen 5 Uhr ergeht der Befehl zum Zurückziehen der Werferbatterie in rückwärtige Bereitstellungen. Bei der Meldung spricht sich der Kommandierende General anerkennend über Einsatz und Erfolg des Regiments aus. Die Werfer haben ihren gebührenden Anteil am Aufschlagen der Einbruchstellen.

Schweigen ist Gold / Von Friedrich Wallisch

. . . . ., 16. September

Sehr geehrtes Fräulein!

Gestatten Sie mir die Mitteilung, daß ich hier glücklich angekommen bin. Die Großstadt scheint mir nach so langer Zeit ein bißchen ungewohnt und fremd, aber ich werde mich wohl bald wieder eingewöhnen, und dies umso eher, als ich ein hübsches, angenehmes Quartier gefunden habe und meine Berufsarbeit mich erfreulicherweise stark in Anspruch nimmt. Ich hoffe, daß Sie und Ihre verehrten Angehörigen sich wohlbefinden und nach dem vergnüglichen, aber doch auch anstrengenden Kuraufenthalt die gleichmäßige Stille in Ihrem schönen Heim, fern allem Trubel, mit verdoppelter Freude genießen werden.

Indem ich Ihnen noch auf diesem Wege versichere, daß es mir eine aufrichtige Freude gewesen ist, Ihre Bekanntschaft zu machen, verbleibe ich mit den besten Empfehlungen an Sie und Ihre verehrten Angehörigen

Ihr hochachtungsvoll ergebener
Dr. Knut Gebler.

. . . . ., 12. Oktober

Sehr geschätztes Fräulein!

Einen Sonntagnachmittag, an dem ich mich recht einsam fühle, will ich dazu benützen, mich Ihnen in Erinnerung zu rufen. Mein Leben verläuft ziemlich eintönig. Während der Stunden der Arbeit kommt mir dies ja nicht zum Bewußtsein, aber ein Tag wie heute will gar kein Ende nehmen. Daß ich ein passendes und sehr gutes Quartier aufgenommen habe, davon schrieb ich Ihnen ja bereits, nicht wahr? Es ist sicher wichtig, angenehm zu wohnen. Aber allein genießt man die erfreulichen Seiten des Daseins nicht so recht, und einen mir zusagenden Anschluß habe ich nicht gefunden. Wie schön muß es jetzt bei Ihnen auf dem Lande sein! Aus Ihren Erzählungen kann ich mir ein vielleicht recht zutreffendes Bild Ihrer Heimat machen. Die alten Bäume des Parks beginnen jetzt gewiß schon, die herbstlichen Farben des Laubes zu zeigen. Astern und Chrysanthemen blühen unter Ihrem Fenster. Von all dem kann unsereins, hier in der grauen Großstadt nur träumen. Es wäre mir eine besondere Freude, wenn Sie in einem ausführlichen Brief von Ihrem Befinden und Ihrem Tagewerk erzählen möchten und mir auch mitteilen würden, wie es Ihren verehrten Angehörigen geht, denen Sie bitte meine Empfehlungen bestellen wollen.

Ihr stets ergebener Dr. Gebler.

. . . . ., 3. November.

Liebes Fräulein Elvi!

Von mir ist nichts Neues zu berichten. Ich denke mit besten Gefühlen an die wundervolle Zeit zurück, in der ich Sie und Ihre verehrten Angehörigen kennengelernt und in Ihrem Kreise so schöne Stunden verbracht habe. Dies ist nun bereits mein dritter Brief, und von Ihnen kam noch keine Antwort. Ich bin schon beinahe besorgt. Es wird doch nicht jemand unter Ihren verehrten Angehörigen leidend sein, wodurch Sie am Schreiben verhindert wären? Ich war einmal im Kino, aber ich hatte keine Freude daran. Allein ins Kino zu gehen, ist ja nicht angenehm. Das Wetter ist sehr schön, beinahe sommerlich. Aber wer in der Großstadt lebt, an dem gehen die Jahreszeiten und die wechselnden Stimmungen des Himmels fast spurlos vorüber. Bei Ihnen muß es jetzt herrlich sein!

Mit Empfehlungen an Ihre Angehörigen bin ich stets Ihr getreuer Knut Gebler.

. . . . ., 24. November.

Mein liebes Fräulein Elvi!

Es sind trostlose Tage in Nässe, Nebel und Wind. Und als Zufluchtsstätte habe ich nichts als mein elendes, jämmerliches Quartier. Mehr denn je denke ich an unser Beisammensein zurück. Hab ich denn das alles wahrhaftig erlebt — diese Sorglosigkeit, dieses Glück, Sie täglich viele Stunden lang zu sehen, im Gespräch mit Ihnen den Gleichklang unserer Gedanken und unserer Empfindungen zu erkennen! Weshalb schreiben Sie nicht, Fräulein Elvi? Fühlen Sie denn nicht, wie sehr ich mich nach einem Wort von Ihnen sehne?

Immer der Ihre! Gebler.

. . . . ., 8. Dezember

Liebstes Fräulein Elvi!

Ihr Schweigen bringt mich ganz um meine Ruhe. Haben wir uns denn nicht im Sommer so wunderbar verstanden? Sollte alles, was jene Zeit zu der glücklichsten meines Lebens macht, bloß in meiner Einbildung bestehen? War ich Ihnen gleichgültig? Nein, liebstes Fräulein Elvi, das kann ich nicht glauben. Ich rufe mir unsere Gespräche in die Erinnerung zurück, — Ihre lieben, verständnisvollen Worte können doch keine andere Bedeutung gehabt haben als die, daß wir innerlich zueinander gefunden haben. Ihr rätselhaftes Schweigen erinnert erst recht meine Sehnsucht, Sie wiederzusehen. Meine Phantasie, die durch Ihr Schweigen Halt und Besinnung verloren hat, ist ganz zügellos geworden und reißt mich durch alle Tiefen und Höhen! Muß ich um Sie kämpfen, Fräulein Elvi? Ich fühle mich stark genug, jeden Widerstand zu brechen. Schreiben Sie endlich eine Zeile

Ihrem Knut.

. . . ., 17 Dezember.

Liebste Elvi!

Nein, ich ertrage es nicht länger. Ich weiß nicht mehr, wie oft ich Ihnen geschrieben habe. Und Sie haben mir nicht ein einziges Mal geantwortet. Aus den Qualen, die mir dieses unfaßbare, geheimnisvolle Stillschweigen bereitet, ist mir erst die Gewißheit geworden, wie sehr ich Sie liebe, Elvi! Nun weiß ich, daß wir zueinander gehören, — und nichts, nichts kann mich mehr wankend machen. Ich arbeite nur für Sie. meine Gedanken und Träume sind von Ihnen erfüllt, Elvi. Aber etwas Furchtbares steht noch zwischen uns. Lassen Sie mich's wissen, damit ich alle Hindernisse niederreiße!

Ewig Ihr Knut.

. . . . ., 21. Dezember.

Geliebte!

Noch immer kein Wort von Dir. Aber Dein Schweigen hat mich hellhörig gemacht. Was es auch sein mag, das Dich noch zum Schweigen zwingt, — vertrau auf mich! Uebermorgen beginnt mein Urlaub. Am Weihnachtsabend bin ich bei Dir. Dein Knut.

Ein Eilbrief an Herrn Dr. Knut Gebler:

Liebster Knut!

Endlich! Du hattest mir nie Deine Adresse genannt. Erst auf dem Umschlag Deines letzten so rührenden kleinen Briefes stand Sie verzeichnet. Nun beeile ich mich also, Dir für alle Deine Briefe herzlich zu danken und Dir zu versichern, wie sehr ich mich freuen werde, mit Dir unterm Weihnachtsbaum beisammen zu sein.

Auch meine Eltern freuen sich, daß Du uns besuchen willst. Deine Elvi.

Im eigenen Netz gefangen / Von Ernst Zacharias

Weihnachten ohne Baum konnten wir Kinder uns einfach nicht vorstellen. Das wußte unsere Mutter recht gut, und eben deshalb gelang ihre Neckerei jedes Jahr von neuem. So um die Zeit herum, da die ersten Tannen auf den Straßen und Plätzen zum Verkauf angeboten wurden, meinte die Mutter in recht gleichgültigem Ton: „Ich glaube, dieses Jahr können wir uns den Baum sparen; ihr seid schon groß und ein Weihnachtsbaum ist doch nur für kleine Kinder. Meint ihr nicht auch?“

Als ich diese Worte zum ersten Male aus dem Munde der Mutter hörte, wurde ich ganz irre an ihr; so etwas paßte doch ganz und gar nicht zu ihrem Wesen. Wir sollten keinen Baum haben? Wie ein eiskalter Wasserstrahl überflutete das Wort mein Herz, das durch vorweihnachtliche Freuden, Ahnungen und Hoffnungen so wundersam durchwärmt war. Schwester Elisabeth, die noch empfindlicher war als wir Jungen, fing gleich an zu heulen, und ich will es nur gestehen, daß meinem Bruder und mir auch die Tränen sehr locker waren. Ich brauch wohl nicht zu erwähnen, daß wir dann doch immer einen wunderschönen Baum schmückten, den die Mutter mit großer Liebe ausgesucht hatte.

Das wiederholte sich einige Jahre. Endlich aber kamen wir der guten Mutter auf die Schliche, und nun beschlossen wir, uns für allen Kummer der vergangenen Jahre zu rächen.

Wieder hatte nicht weit von uns ein Händler seinen Stand aufgemacht. Während wir früher mit dieser Neuigkeit in die Stube stürzten und die Mutter drängten, nur recht bald einen Baum zu kaufen, sagten wir diesmal kein Wort. Da blieb ihr nichts anderes übrig, als von sich aus anzufangen. Noch am gleichen Abend hörten wir denn auch richtig die altbekannte, diesmal erwartete Neckerei.

Wie erstaunte aber die Mutter, als wir Kinder nicht wie sonst stürmisch Einspruch erhoben und weinten und klagten, sondern scheinbar mit dem Vorschlag recht einverstanden waren.

Die Mutter machte ein grenzenlos verdutztes Gesiht und schluckte ein paarmal recht tief. O, wir beobachteten alles haargenau und hatten unseren Heidenspaß daran. Die Mutter schien zu glauben, daß wir ihre Worte nicht richtig verstanden hätten und wiederholte sie deshalb noch einmal. Aber der Erfolg war derselbe.

Es fehlte nicht viel, dann hätte sie uns jetzt gescholten, daß wir schon so gleichgültig und abgestumpft wären. Das konnte sie aber nicht gut, ohne sich selbst zu verraten, und so genossen wir voller Wonne den Anblick der Mutter, die sich in ihrem eigenen Netze gefangen hatte und nun darin zappelte. Mochte sie nur!

Zwei, drei Tage gingen hin, ohne daß eins von uns Kindern ein Wort gesagt hätte. Die Mutter wußte sich keinen Rat. Oft genug beobachtete sie uns heimlich und schüttelte ihren Kopf. Was in aller Welt war denn nur mit ihren Kindern geschehen? Am vierten Tage aber konnte sie es nicht länger mehr aushalten.

„Wenn ihr keinen Baum mehr haben wollt, schön, ich kaufe mir jedenfalls einen. Ohne Tanne ist für mich kein richtiges Weihnachten!“

„Für uns auch nicht!“ schrien wir und lachten dazu aus vollem Halse. Dann umtanzten wir voller Jubel und Schadenfreude die gute Mutter, die erstaunte, wie sie sich in ihren eigenen Stricken gefangen hatte. —

Wohl fing sie auch im nächsten Jahre zur gewohnten Zeit mir ihrer Neckerei an. Die Antwort darauf war ein Höllengelächter — und die Mutter lachte am lautesten. (g)

Ja, das war Pech / Von Paul Westergaard

Kürzlich saß ich mit Olsen, der mein zweitbester Freund ist, in einem vielbesuchten Restaurant der Innenstadt bei einem Glas Bier, als er unter den Gästen plötzlich einen alten Bekannten entdeckte. Guten Abend — guten Abend nickte man sich gegenseitig zu, und Olsen sagte zu mir: „Komm, Petersen, setzen wir uns zu ihm an den Tisch.“

Gesagt, getan. Ich wurde mit besagtem Herrn bekannt gemacht — er murmelte unverständlich seinen Namen —, und Olsen bestellte daraufhin beim Kellner eine Flasche Portwein auf meine Kosten.

Mein neuer Bekannter war ein kleiner, dicklicher Herr mit Knebelbart, dessen eines Ende trübselig den Mundwinkel herunterhing, während das andere kühn und unternehmungslustig in die Höhe strebte. Lange saßen wir da und starrten einander an, ohne daß einer das rechte Wort finden konnte, um eine Unterhaltung in Gang zu bringen. Da begann ich, in Ermangelung eines besseren Gesprächsthemas, davon zu erzählen, was ich kürzlich mit einem Manne meines Bekanntenkreises erlebt hatte, fiel über den Betreffenden her und hunzte ihn derart in Grund und Boden, daß in Zukunft kein Hund jemals ein Stück Brot von ihm annehmen würde. Ich schimpfte ihn einen Schieber, einen Gauner, einen gemeinen Speichellecker usw.

Mein Freund Olsen wurde mit einemmal sonderbar nervös, er warf mir warnende Blicke zu und trat mir heimlich auf die Zehen Ich aber fuhr unbeirrt in meinen Schmähungen fort, bis der kleine Dicke sich plötzlich erhob und sich verbeugte:

„Verzeihung, aber der Mann, von dem Sie da reden, ist mein Bruder!“

Betretenes Schweigen allerseits. Doch wer konnte schließlich ahnen . . .

Um die Situation zu retten, fing ich erneut an und erzählte von einer jungen Dame, die ich vorgestern in einem Kaffeehaus mit einem jungen Mann zusammen gesehen hatte Die beiden saßen in einer Sofaecke und schlürften ihren Kaffee, als ich plötzlich hörte, wie der junge Mann zu der jungen Dame sagte: „Karen, ich liebe dich. Meinst du nicht auch, daß dein Vater, wenn er auch ein Scheusal ist, mich bestimmt leiden mag und mich als Schwiegersohn akzeptieren wird?“

Worauf die junge Dame erwiderte: „Da kennst du meinen Vater schlecht. Ich verdiene jetzt zweihundertfünfzig Kronen im Monat. Das ist ein Stück Geld. Verheirate ich mich, muß ich meine Stellung aufgeben, und Vater gehen dann die zweihundertfünfzig Kronen verloren.“

Der kleine Dicke hatte dieser meiner neuen Gesichte mit nicht minder großer Anteilnahme zugehört. Als ich sie beendet hatte, erhob sich der kleine Dicke wieder und verneigte sich abermals:

„Verzeihung, aber das junge Mädchen, von dem Sie soeben sprachen, ist meine Tochter.“

Erneut betretenes Schweigen. Denn wer konnte ahnen, daß auch sie . . .

Wieder mußte die Situation gerettet werden. Bloß wie, in welcher Weise? In meinem Gehirn kreiste es wie Windmühlenflügel im Sturmwetter. Da fiel mein Blick unvermittelt auf eine Dame, die gerade zur Tür hereingekommen war und offenbar jemanden suchte. Ich stieß unseren gemeinsamen Freund an und sagte:

„Sehen Sie sich diese Frau dort in dem grauen Pelzmantel einmal an. Sieht sie nicht ganz wie ein Seehund aus, der sich aufs Land verirrt hat?“

Da erhob sich der kleine Dicke zum drittel Mal und verneigte sich:

“Verzeihung, Herr Petersen, die Dame ist meine Frau.“

Tja, was blieb mir weiter übrig, als mich augenblicklich zu verabschieden und schleunigst das Weite zu suchen? Zuweilen hat man eben Pech. Aber ist es nicht eine infame Niederträchtigkeit, daß es Leute gibt, die so viele Bekannte haben?

Für Küche und Garten

Ueberprüft die Wintervorräte

Die guten Ernteergebnisse haben es ermöglicht, in größerem Umfange Kartoffeln und Gemüse in den Haushaltungen als Wintervorrat einzulagern. Bei der Unterbringung dieser Vorräte ist nicht überall mit der Sorgfalt verfahren worden, die zur Erhaltung des wichtigen Nahrungsgutes erforderlich ist. Teils liegt das an mangelnder Sachkenntnis, zum größeren Teil aber am Fehlen wirklich geeigneter Vorratsräume. Immer wieder muß deshalb darauf hingewiesen werden, daß die Lagerräume zwar frostfrei, aber auch nicht zu warm sein dürfen. Die Temperaturen sollen zwischen 2 und 8 Grad über Null liegen und nach Möglichkeit gleichmäßig gehalten werden. Bei entsprechender Witterung müssen die Räume ausreichend gelüftet werden, um möglichst viel Luftwechsel zu erreichen. Am Spätnachmittag müssen die Lüftungsöffnungen wieder verschlossen werden, um das Eindringen zu kalter Nachtluft zu verhindern.

Besondere Vorsicht muß in allen Kellern geübt werden, in denen sich Zentralheizung befindet. Keller, in denen Rohre solcher Heizungen durchlaufen, sind für die Aufbewahrung von Vorräten völlig ungeeignet. Eingelagerte Kartoffeln sowie Gemüse müssen unter allen Umständen in kürzeren Zeitabständen durchgesehen und alle irgendwie angegangenen Stücke entfernt und dem sofortigen Verbrauch zugeführt werden. Gemüse darf auf keinen Fall in großen Haufen aufeinander lagern, sondern muß am zweckmäßigsten in zwei, höchstens drei Schichten auf Zwischenraum in Holzgestellen untergebracht werden. Lagerung direkt auf dem Boden begünstigt den Verderb und muß deshalb vermieden werden.

Auch die in Gläsern, Steingutröpfen usw. eingekochten Vorräte müssen in kurzen Zwischenräumen überprüft werden, um etwa aufgegangene Gläser sofort wieder neu aufzukochen und zu verschließen oder den Inhalt zu verbrauchen, ehe Verluste durch Verderb eintreten können. Diese Vorräte müssen sowohl vor direktem Licht, wie auch vor Wärme und Frost geschützt werden. Die Kühllagerung (2 bis höchstens 8 Grad über Null) ist für die Haltbarkeit wesentlich.

Die sorgfältige Vorratspflege ist das Gebot der Stunde, um unsere kostbaren Nahrungsvorräte zu schützen. Für jede Hausfrau heißt es daher: Kampf dem Verderb mehr denn je!

Je weiter der Raum sich dehnt, den das deutsche Schwert erreicht, umso härter und entschlossener muß die Heimat hinter der kämpfenden Front stehen und im Kriegswinterhilfswerk ihren Einsatz für die Erhaltung der Lebenskraft unseres Volkes unter Beweis stellen.

Die 4. Reichs-Straßensammlung am 19. und 20. Dezember gibt uns hierzu Gelegenheit.

Vom Schicksal verweht

Roman von Holla Gutkelch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

3. Fortsetzung

„No — in der Dschungel heißt es erst laufen, dann denken. Wenn man erst denkt, kommt man nicht mehr zum Laufen — dann ist man schon gefressen!“

„Na, da bin ich nur gespannt, wer uns frißt!“

In diesem Augenblick reißt Gomez schnell den Kollegen zur Seite. Ein Speer zischt haarscharf an Lewis vorbei, bohrt sich in den Boden, der Schaft zittert noch von der Gewalt des Wurfes. Und nun erklingt plötzlich der abgehackte Rhythmus einer Lokoki, der Signaltrommel der Schwarzen.

„Die Lokoki sagt: „N'gombi n' fu m'komba! Der weiße Teufel, der uns krank macht!“ übersetzt Gomez mit bitterem Lächeln.

Bob Lewis ist erregt. „Und dabei will man diesen Idioten helfen. Gomez, wenn ich nicht wüßte, daß die Weißen an der Küste verrecken, sollte es uns nicht gelingen, die Neger zur Impfung gegen Malaria zu bewegen, dann . . .“, er macht eine Bewegung, als wolle er am liebsten die Arbeit hinwerfen. „Die Malaria sitzt hier in den Negersiedlungen, und solange das der Fall ist, wird sie immer wieder nach Puntamarra geschleppt werden. Uebrigens, unter diesen Umständen“, er deutet auf den Speer, „lasse ich Sie keinesfalls mit den paar Hausnegern hier allein. Adieu Sektabend mit Virgin im Country-Club.“

Mit schnellen Schritten, sich immer wieder vorsichtig umsehend, gehen die beiden Aerzte zur Dschungelstation zurück.

*

Die Station des Hygiene-Departements liegt auf einer Lichtung. Mangobäume werfen ihre Schatten auf das ziegelrot gestrichene Bungalow, dessen einziger Raum Bob Lewis und seinem Kollegen als Behandlungs- und Wohnzimmer dient. Zwei Feldbetten mit Moskitonetzen, eine wackeliger Eßtisch, Feldstühle und ein über Kisten gelegtes Brett, das Mikroskope und Reagenzgläser trägt, sind das ganze Mobiliar.

Auf einem Benzin-Kanister steht ein alter Feldtelefonapparat, der jetzt mehrmals hintereinander in kurzen Abständen schrillt. Pesam-Billy, das schwarze Faktotum der Station, stürzt herein, nimmt den Hörer ab. „Si? Ich sein hier — si — ich — a'e? Sisi, Mr. Lewis sein schon da, ich ihn holen, Miß Larsen!“

Er rennt um das Bungalow herum an den kleinen Wohnzelten des Hilfspersonals vorbei zu den kleinen Regentonnen, die an der Rückseite des Hauses stehen und in denen die Aerzte ihr Bad nehmen. „Mr. Lewis — Mr. Lewis!“

Aus einer der Tonnen taucht Bobs Kopf auf, über und über mit Seifenschaum bedeckt. Der hinter der Tonne postierte schwarze Diener hält dies für eine Aufforderung und gießt ihm den Rest seines Eimers über Haar und Gesicht. „Was ist denn?“ prustet Lewis halb erstickt.

„Mr. Lewis kommen ganz schnell, Miß Larsen sitzen wieder in kleine Kasten!“ ruft Pesam-Billy

Bob wirft seine Seife in die andere Tonne, aus der jetzt der Kopf seines Kollegen neugierig auftaucht. Mit den Händen stemmt sich Lewis hoch und schwingt sich über den Rand. Da er nur mit einer Badehose bekleidet ist, nimmt er dem Diener das Badelaken aus der Hand, hängt es sich um, stülpt den Tropenhelm auf und schlüpft in Strohpantoffeln. Während er in dieser komischen Vermummung zum Bungalow läuft, beginnt er sich abzutrocknen.

„Hallo, Virginia“, ruft Lewis freudig in die Sprechmuschel. „Hier ist Bob. Wie geht's? Was? O Verzeihung — amtlich dann fangen wir noch einmal von vorne an. „Also!“ Seine Stimme wird übertrieben sachlich. „Hallo, Dr. Harsen! Hier spricht Dr. Lewis, Leiter der Dschungelstation des Hygiene-Departements Puntamarra Wie geht es Ihnen?“ Er holt sich mit der freien Hand einen Feldstuhl, setzt sich rittlings darauf.

„Danke, Herr Doktor, und Ihnen?“ sagt Virginia Larsens tiefe, weiche Stimme am anderen Ende der Leitung. „Naß? Ach, da habe ich Sie also gestört, wie? Danke. — Ich möchte gern Ihren heutigen Bericht aufnehmen. Ja, ich schreibe mit.“ Sie sitzt im Büro Professor Forsters. An der Wand hängt eine große Karte der Insel, auf der mit verschiedenfarbigen Fähnchen die malariaverseuchten Gebiete abgesteckt sind. Eine ähnliche Karte in kleinem Format liegt vor ihr auf dem Schreibtisch. Virginias lange, schmale Hände, an denen die Nägel dunkelrot leuchten, halten Stenogrammblock und Bleistift. Plastisch hebt der weiße Arztkittel die ein wenig überzüchtete Schönheit ihres Gesichtes, das von dem bis zur Schulter fallendem schwarzen Haar eingerahmt ist, hervor. Verhaltene Leidenschaft blickt aus den dunklen Augen, der geschminkte ausdrucksstarke Mund kontrastiert mit der Blässe der Hand. Aufmerksam hört sie Bob Lewis zu.

„Ja, leider gibt es heute nicht viel Neues!“ sagt der Kollege. „Wir waren oben bei den Sümpfen auf der Nordseite vom Fluß. Eine ganze Kiste von Moskitos haben wir mitgebracht — alles Malariaträger. Ja, da könnt Ihr auch die Fähnchen stecken, leider!“ Pesam-Billy hat Bobs Kleider gebracht, und der junge Arzt zieht sich, den Hörer am Ohr behaltend, an. Jetzt unterbricht er seine Toilette und beugt sich über eine aus der Jakett-Tasche ans Licht beförderte Karte der Insel.

Auch Virginia Larsen in Puntamarra ist in ihre Karte vertieft. „Das ist Plan-Quadrat 4 c — ja? 4 b auch, ja?! Dann ist also das ganze Sumpfgebiet verseucht!“ Sie macht ein Kreuz auf die Karte. „Und wie sieht es mit den Dschungelnegern aus, Bob? Wie bitte? Ich habe doch nicht „Bob“ gesagt, Herr Doktor!“

„Dann habe ich mich wohl verhört, Virgin, was?“ Er faltet seine Karte zusammen, angelt sich vom Tisch eine Zigarette. Pesam-Billy gibt ihm Feuer. „Ja, mit den Negern, das ist so eine Sache. Ein paar haben wir gefunden, aber tot — Malaria tropica.“ Plötzlich entdeckt Bob auf dem Boden seine Strümpfe, die er vergessen hat anzuziehen. Die Schuhe sind bereits zugeschnürt. Mit einem resignierenden Achselzucken wirft er Pesam-Billy die Socken zu und fährt dann fort: „Diese Idioten! Statt daß sie sich helfen lassen, schießen sie auf uns oder reißen aus, wenn sie allein sind, so wie heute morgen — und kaum war der Kerl verschwunden, da fing auch prompt die verfluchte Trommelei an!“

Virginia stenographiert den Bericht mit. „Bitte nicht so schnell. Ich habe jetzt „als der Neger floh“ . . . was? Wie so „Negerfloh“? Aber Bob, „floh“ klein geschrieben. Als der Neger floh, setzten wieder die Trommeln ein. So, bitte weiter — nein, das schreibe ich nicht!“

Lewis knöpft sich das Buschhemd am Halse zu, er ist fertig. Energisch entgegnet er: „Doch, doch, Virginia — schreiben Sie ruhig: Dr. Lewis steht auf dem Standpunkt, es ist Unsinn, die Dschungelstation weiter aufrecht zu erhalten, da es vollkommen aussichtslos erscheint, Verbindung mit den Negern aufzunehmen. Punkt — Schluß — aus! Ist das Wundertier eigentlich schon angekommen? Na, Euer Dr Dos Passos. Ab erst mit dem nächsten Dampfer, na schön — und sonst? Sehnsucht nach mir, Virgin?“ (Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Lustiges Holzspielzeug zur Straßensammlung

g. Wie alljährlich kleine, bunte Weihnachtsabzeichen zum Fest an den Weihnahtsbau, werden auch dieses Jahr kleine Figürchen von der ganzen Hitlerjugend verkauft, die sich zu einer Ehre macht, diese Sammlung immer zu einem gewaltigen Erfolg durchzuführen. Wenn wir dieses lustige Spielzeug, diese kleinen, niedlichen Figürchen näher betrachten, erkennen wir, mit wieviel Mühe diese Millionen hergestellt wurden; viele tausend Hände sind damit beschäftigt gewesen. In unzähligen kleinen und kleinsten Dörfern, in einsamen Häusern sind diese Holzfiguren in Heimarbeit wochenlang hergestellt worden. Die ganze Familie hat hierbei mitgeholfen.

Bei aller Freude über die hübschen weihnachtlichen Abzeichen aber wollen wir ihren tapferen Sinn nicht vergessen. Sie wurden nicht nur geschaffen, um Spielzeuge zu sein und den Weihnachtsbaum zu schmücken, sondern sie sind zugleich der Ausdruk eines unerschütterlichen Glaubens an den Sieg der deutschen Waffen. Ebenso sollen die Zeichen des einmütigen Willens in der Heimat mit gemeinsamer Kraft und Einsatzbereitschaft, aller Schwierigkeiten Herr zu werden, sein. Die Reichsstraßensammlung, die Pimpfe, Jungmädel, Hitlerjungen und BDM.-Mädel wieder bestreiten, soll für jeden Volksgenossen die stärkste Gelegenheit sein, zu einem kleinen Teil den Dank auszudrücken.

Steinach berichtet

w. Steinach. (Spielwarenbazar.) Seit letztem Spätjahr waren BDM., Jungmädel und HJ. jede Woche einige Abende fleißig an der Arbeit, und stellten Spielwaren aller Art her. Am morgigen Sonntagnachmittag von 13,30 Uhr ab wird nun im großen Schulsaal zu Gunsten des WHW. ein Spielwarenverkauf stattfinden, wozu jedermann recht freundlichst und herzlichst eingeladen wird. Ja, es wird sich schon lohnen, die gerfertigten Spielwaren nur zu besehen, denn was da von unseren Jungen und Mädel geleistet wurde, ist wirklich anerkennenswert. Der Spielwarenbazar enthält eine ganze Menge verschiedenartigster Spielwaren, die alle, ohne Ausnahme, mit viel Mühe, Fleiß und Aufmerksamkeit fachmännisch hergestellt wurden. Gewiß werden gerade jetzt vor Weihnachten solche Spielsachen vielerotrs sehr begehrt sein, und da können auch die verwöhntesten Wünsche befriedigt werden. Wieviel Freude werden doch die gefertigten Sachen am Weihnachtsabend bei unseren Kleinen auslösen! Darum möge doch niemand die sich bietende Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen, sondern am Sonntagnachmittag den Spielwarenbazar im großen Schulsaal besuchen und seinen Bedarf dort, sicherlich zufriedenstellend, decken.

w. Steinach. (Weihnachtsbescherung.) Das schöne Weihnachtsfest — das Lieblingsfest unserer Kinder — rückt nun immer näher. Da und dort kann man das schon bemerken. Fast allerorts werden schon Vorbereitungen dieser und jener Art getroffen. Die Kinder sind schon voller Jubel und Freude und können den Bescherungsabend kaum mehr abwarten. Was werden doch da gegenseitig die Wünsche ausgetauscht, die man zu Weihnachten hat! Na, am Sonntagnachmittag, da wird es für manche eine angenehme Ueberraschung geben. Im Gasthaus zur „Flasche" wird für die Jugend- und Kindergruppe, nachmittags 14 Uhr, eine Weihnachtsfeier mit Bescherung stattfinden. Fleißige, unermüdliche Hände in der NS.-Frauenschaft haben schon alle Vorbereitungen getroffen, um einen schönen Verlauf der Feier, sowie die volle Zufriedenheit der Bescherten von vornherein schon sicherzustellen. Es ist der Wunsch der Veranstalter, daß auch die Mütter der zur Bescherung kommenden Kinder anwesend sind, damit auch sie sich mit den Kindern freuen können. So darf diese Veranstaltung zweifelsohne auf einen recht guten Besuch hoffen und rechnen.

Kreisstadt Wolfach

An die Wolfacher Bevölkerung

Am Samstag und Sonntag, 19. und 20. d. M., jeweils von 14 Uhr ab, beginnt der Verkauf von Spielsachen zugunsten des WHW in der Turnhalle (Schloß). Die Käufer werden gebeten, die Kinderkleiderkarte mitzubringen. Zu unserem Weihnachtsmarkt laden wir alle freundlichst ein.

Die Hitler-Jugend des Standorts Wolfach.

Was der Sonntag bringt

r. Der heutige Samstag und hauptsächlich der morgige Sonntag steht im Zeichen der vierten Reichsstraßensammlung für das diesjährige Kriegs-WHW. HJ. und BDM. werden sammeln und hierbei schönes Miniatur-Spielzeug in Holz als Abzeichen anbieten. Daß diese niedlichen Abzeichen raschen Absatz auch in unserer Stadt finden, steht außer Zweifel, und es ist allen anzuraten, sich bei der ersten Gelegenheit einige Abzeichen anzuschaffen, denn sie werden bald vergriffen sein. Bei der Spendefreudigkeit unserer Einwohner kann auch noch mit manchem Beitrag gerechnet werden, wenn die Spielsachen-Abzeichen, die für die Jugend von großem Interesse sein werden, schon verkauft sind. Jedenfalls können mit diesen Abzeichen den Kindern schon schöne Vor-Weihnachtsfreuden beschert werden. Die Parole zu dieser Sammlung lautet demnach: Unterstützt HJ. und BDM. bei ihrer Sammelaktion und spendet freudig und viel, damit die seitherigen Ergebnisse, auf die unsere Kreisstadt stolz sein kann, nicht nur wieder erreicht, sondern möglichst noch übertroffen werden.

Weihnachtsmarkt

r. Der morgige Sonntag bringt auch noch einen Weihnachtsmarkt insofern, als in der Turnhalle, die zum reinsten Bazar umgewandelt ist, die für Wolfach bestimmten Spielsachen, die von den Jugendgliederungen in den Dienststunden gebastelt worden sind, zum Verkauf gebracht werden. Es verspricht demnach der letzte Adventssonntag doch noch ein „Goldener Sonntag" zu werden. Die Besucher der Turnhalle, die in den vergangenen Tagen die ausgestellten Spielsachen und andere nützliche Artikel angesehen haben, konnten sich von der Vielgestaltigkeit und guten Beschaffenheit derselben überzeugen und werden nicht zögern, sich etwas zu kaufen, ja es wird ihnen sogar die Wahl wehe tun, was sie von all dem Schönen wählen sollen. Der Weihnachtsmarkt findet Sonntagnachmittag statt.

Das Tonfilmtheater

zeigt heute und morgen den humorvollen Film „Pat und Patachon schlagen sich durch", und in der Wochenschau sehen wir Tonfilmszenen über die Ausbildung unserer U-Boot-Männer, ferner von unseren Soldaten an der französischen Mittelmeerküste, vom Nachschub für Tunis, vom Luftangriff auf Algier und von den harten Abwehrkämpfen an der Ostfront.

Altmaterialsammlung

r. Am Freitag waren die Schüler und Schülerinnen wieder fleißig mit dem Sammeln von Altmaterial beschäftigt; überall sah man sie mit Paketen und beladenen Wagen umherfahren und in den Häusern Nachfrage nach Lumpen, Papier, Alteisen und dergleichen halten. Wenn die Jungens und Mädels kommen, läßt man sie nicht gerne leer fort, und da und dort läßt sich etwas ausfindig machen, das man nicht mehr braucht und von ihnen gerne mitgenommen wird. Die Schüler selbst aber werden, wenn sie viel zusammenbringen, gelobt, und darauf dürfen sie stolz sein.

Besuch im Lazarett

Eine Gruppe der NS.-Frauenschaft Wolfach machte einen Besuch im Lazarett Gengenbach, um den verwundeten Soldaten eine Freude zu bereiten. Reichlich versehen mit Süßigkeiten aller Art, aber auch mit Wein und Rauchwaren, brachten sie den Soldaten viel Freude. Die Soldaten bedankten sich recht herzlich für die vielen und schönen Gaben.

Von der Kindergruppe

Wie alljährlich, kommt auch diesmal an Weihnachten der Nikolaus zu den Kindern der Kindergruppe. Am morgigen Sonntag, 20. Dezember, nachmittags um 14 Uhr, findet die Weihnachtsfeier im Rathaussaal statt, zu der auch die Eltern eingeladen sind.

Kirnbach. (Versammlung.) Am heutigen Samstagabend findet im Gasthaus zum „Hirsch" eine öffentliche Versammlung statt, zu der die ganze Bevölkerung eingeladen ist.

Gutach b. Hornberg. (Von der NS.-Frauenschaft.) Die Feier der Jugendgruppe der NS.-Frauenschaft mit einem Märchenspiel findet am morgigen Sonntag, nicht um 14 Uhr, sondern erst um 15 Uhr statt. Darauf sei besonders hingewiesen.

Harmersbach- u. Nordrachtal

ch. Unterharmersbach. (Reichsnährstandsversammlung.) Vergangenen Sonntag konnte Bürgermeister und stellvertretender Ortsbauernführer Benz eine stattliche Versammlung von Bauern und Bäuerinnen, Landwirten und Landwirtsfrauen im festlich geschmückten Saal des Gasthauses zum „Rößle" begrüßen. In der vom Kreismilchleistungsausschuß beim Kreisbauernführer Wolfach einberufenen Versammlung sprach als Hauptredner Kreisbauernführer Blum-Gutach über die Notwendigkeit einer gesteigerten Milcherzeugung und Milcherfassung im allgemeinen und im besonderen über die Behandlung, Pflege und Fütterung des Milchviehs als Voraussetzung einer guten Milchleistung. Als vorbildlich in der Milchablieferung stellte der Redner seine Heimatgemeinde Gutach der Versammlung vor Augen. Mit einer täglichen Milchablieferung von 1800 Liter und einer jährlichen Milchgeldeinnahme von 130 000 RM steht die Gemeinde Gutach an der Spitze aller Gemeinden im Landkreis Wolfach. Kreisbauernführer Blum regte die Durchführung eines Melkkurses in Unterharmersbach an. Die Kuhhalter werden dann von einer ersten Fachkraft über alle Fragen der neuzeitlichen Milchwirtschaft, insbesondere über die Fragen der methodischen Fütterung, des Baues von modernen Dünglegen und Grünfuttersilos u. a. m. gründlich belehrt. Die Rede klang aus in einen Mahnruf an alle, die ihn hören wollen, die Milch- und Landbutterablieferung einerseits durch sparsamsten Verbrauch im eigenen Betrieb und andererseits durch restlose Ablieferung auf den Markt zu steigern. Mit dem Ruf zur Pflichterfüllung bis zum Aeußersten und der Bitte, den Führer in seinem schweren Kampf für Vaterland und Freiheit zu unterstützen, schloß der Kreisbauernführer seine Rede. Die Zuhörer standen noch unter dem tiefen Eindruck der Rede, als Geschäftsführer Zittel von der Milchzentrale Offenburg über Milchablieferungsschlacht und Fettversorgung sprach. Im Jahre 1943 muß unter allen Umständen der diesjährige Milchstand gehalten und die Landbutterablieferung noch gesteigert werden. Bei gutem Willen der Kuhhalter ist dies durchaus möglich! Denn in Unterharmersbach sind noch Milch- und Butterreserven vorhanden. Wenn im Deutschen Reich jeder Kuhhalter ein Liter Milch je Kuh und Tag einspart, d. h. mehr abliefert, dann ist die Fettlücke geschlossen und die ernste Fettfrage gelöst! Das dürfen wir nie vergessen — Zum Abschluß der Versammlung sprach noch im Auftrag der Gau- und Kreisleitung Bürgermeister Kopf, Zell a. H. Er gab in seinem politischen Referat einen allgemeinen Ueberblick über die militärisch-politische Lage an der Jahreswende 1942/43 und dem Stande des Kampfes um das Reich und Europa. In einem großangelegten geschichtlichen Rückblick zeigte er die Blutschuld der jüdischen Rasse auf. Für uns Deutsche gilt es, aus der Geschichte immer wieder zu lernen. Dann werden wir aus Erkenntnis und aus dem Wissen um die Dinge immer nur härter und entschlossener, und es wird uns nicht schwer fallen, in das Jahr 1943 hineinzugehen mit dem stahlharten Entschluß, durchzuhalten bis zum Sieg!

Wenn Eure Gasuhr
wenig weist,
steht fest,
daß Ihr die Rüstung speist!

Haslachs HJ.-Weihnachtsmann unterwegs

Weihnachtsmarkt in der Stadthalle — Spielzeug für Kinder bis zu 10 Jahren

g. Wie schon angekündigt wurde, hat die gesamte Hitler-Jugend im ganzen Reich eine großzügige Spielzeugaktion schon seit Monaten in Angriff genommen, um ihren kleineren Kameraden eine Weihnachtsfreude zu bescheren. Millionenhaft wurde Spielzeug für unsere Buben und Mädel im Alter bis zu acht und zehn Jahren gebastelt. Auch eigene Ideen kamen nicht zu kurz. Sie wurden in vielen Fällen gut ausgewertet.

Unsere Kinder zählen schon seit Wochen, wieviel Nächte sie noch schlafen müssen bis die große Ueberraschung, die große Freude kommt, und Mutti mußte ihnen öfters ein Weihnachtsmärchen erzählen, mit welchen Gedanken sie dann süß und lieblich einschlummerten. — Manche Mutter aber ist noch auf der Suche nach einem kleinen Spielzeug, das den Jüngsten unterm Lichterbaum eine besondere Freude bringen soll, denn sie hofft damit die richtige Weihnachtsfreude zu finden. Diese Hoffnung darf und soll bei allem Mangel, den man in der Kriegszeit gefaßt in Kauf nimmt, nicht enttäuscht werden.

So war es auch die Jugend Haslachs, die dieser Aktion ihren vollsten Beitrag leistete. Die Einheiten des BDM. und der Hitlerjugend waren fleißig am Werk. Sie haben das nötige Material laufend „organisiert', und es war nicht immer leicht dies zu beschaffen. Aber was an „Rohstoffen" beigebracht wurde, konnte mit fleißigen Händen immer wieder verarbeitet werden. Es wurde gesägt, gepinselt, gehobelt und gefeilt, gehämmert und geleimt und bei den Mädels sogar genäht und gestrickt. Stoffreste wurden kunstgerecht verarbeitet und zu schönen Stofftieren geformt. Jungen und Mädel ließen erkennen, wie erfinderisch unsere Jugend zu Werk zu gehen weiß, besonders wenn es gilt, den Weihnachtsmann in Kriegszeit zu spielen.

Es würde zu weit führen alle gebastelten Spielzeuge hier anzuführen. Im allgemeinen fanden wir überall fast dasselbe Arbeitsprogramm vor. Während die Hitlerjugend fast nur Holzarbeiten herstellte, befaßten sich die Mädels zu einem großen Teil mit der Herstellung von Stofftieren, Stoffballen, kleine Strickereien usw. Doch stellten sie sich im Basteln den Jungen nicht nach. Die Hitlerjugend stellte in Serienarbeit recht nette Spielsachen, wie Holztiere zum ziehen und viele Autos her, die den künftigen Kraftfahrern viel Spaß machen werden. Wir finden auch noch feinere Arbeit vor; so wurde mit geschickten Händen mehrere Einrichtungen für Puppenküchen und -zimmer gebastelt. Man könnte noch weiterfahren mit selbstangefertigten Spielen, Bilderbücher, Baukästen, Eisenbahnen, ja sogar ganze Hühnerhöfe sind zu finden.

All dieses Spielzeug wird morgen nachmittag ab 14 Uhr in der Stadthalle zu Gunsten des Winterhilfswerkes verkauft. Wer seinen Kindern ein Spielzeug kaufen will, nehme zu diesem Zweck die Kinderkleidekarte mit, die wegen der gerechten Verteilung beim Einkauf auf dem Weihnachtsmarkt abgestempelt wird.

Es darf heute schon den Einheiten der HJ. ausnahmslos der Dank der Kinder ausgesprochen werden, die durch die Spielzeugaktion eine Weihnachtsfreude erleben. Dieser Dank umfaßt auch das Lob für die fleißige und fachgemäße Arbeit, die die Jungen und Mädel geleistet haben. Nicht zuletzt muß dem unermüdlichen Einsatz der HJ.-Führer und -Führerinnen — nicht nur den Einheits- sondern auch den Unterführern und -Führerinnen — Anerkennung gezollt werden, die durch Anleitung und Ansporn diese Aktion zu ihrem Ziele geführt haben.

E. G.

Wir spenden für das Hilfswerk „Mutter und Kind"

Der Kreis Wolfach muß auch dieses Mal wieder an der Spitze marschieren

Wir stehen im vierten Kriegsjahr. Unsere tapferen Soldaten im Heere, in der Luftwaffe oder in der Marine haben Sieg um Sieg an ihre Fahnen geheftet. Sie sind gleich stark und tapfer und erfolgreich im Angriff wie in der Abwehr. Sie kämpfen, wohin sie der Wille des Führer stellt, sie schlagen den Feind, wo immer er sich auch blicken läßt. Kein Opfer ist ihnen zu groß, keine Entbehrung zu schwer, wenn es nur dem Siege dient. Sieg, Sieg um jeden Preis, das ist des Soldaten einziger Gedanke bei Tage und bei Nacht, im Kampfe, wie in der Ruhe. Für das Vaterland, für den Führer, für den Sieg, bringt der Soldat das Opfer, dafür setzt er Gesundheit, Leib und Leben ein. Sein Siegeswille ist hart wie Stahl, seine Zuversicht hart wie Granit.

Die gleiche Zuversicht, den gleichen Willen, den großen Glauben hat auch die Heimat. Und sie darf darin nie schwankend werden, Auch in der Heimat darf es nur eine Parole geben: Alles für den Sieg, Sieg um jeden Preis! Mit diesem Gedanken müssen wir erwachen, er muß uns bei des Tages Arbeit begleiten, mit ihm wollen wir am Abend uns zur Ruhe legen. Sieg um jeden Preis! Dafür will auch die Heimat opfern, dafür will sie entsagen, dafür will sie arbeiten. In den Werkstätten und Fabriken, im Felde wie in der Schreibstube gilt es nur eines: Arbeit, Opfer, Kampf für den Sieg!

Der Krieg fordert Opfer an Gesundheit und an Leben. So mancher brave Soldat starb den Heldentod im Kampfe um die Lebensrechte unseres Volkes. All diese Lücken müssen wieder geschlossen werden; für jedes gefallene Leben muß junges Leben keimen und wachsen. Zum Siege des Schwertes muß der Sieg des Lebens, der Sieg der Wiege kommen. Eine Heldin ist jede Frau, die unserem Volke Kinder schenkt. Ihr stilles Heldentum ist doppelt groß im Kriege. Wie schön sagt doch der Dichter: „Die Mutter, die ihr Kindlein hegt, ein Blümlein überm Grab nie pflegt". Das junge Leben, das Kind, ist des gefallenen Kriegers schönstes Denkmal. Daher gebührt der Mutter alle Achtung und Ehre in unserem Reich. Sie soll aber auch aller Hilfe und Unterstützung teilhaftig werden. Die Mutter und ihre Kinder sollen bei uns jegliche Pflege empfangen. Sie sollen empfinden, daß die Gemeinschaft, daß die Nation, ihnen den tiefsten Dank schenkt. Das große Hilfswerk „Mutter und Kind" ist in erster Linie Trägerin dieses Dankes und der besten Hilfe. Dieses große Hilfswerk will die Mutter und das Kind hegen und pflegen. Es läßt beiden seine Hilfe angedeihen.

Daran wollen wir uns am Wochenende gerne erinnern. Das Ergebnis dieser Straßensammlung ist ja in erster Linie für „Mutter und Kind" bestimmt. Und darum muß dieses Mal das Ergebnis besonders hoch sein. Es muß alle anderen Ergebnisse überwiegen. Denn wir wollen uns auch daran erinnern, daß am Wochenende die letzte Straßensammlung in diesem Jahre durchgeführt wird. Da soll und muß es heißen: Ende gut, alles gut! Zum letzten Mal in diesem Jahre treten wir zum Sammeln und zum Spenden an. Da greifen wir einmal tiefer als sonst in die Tasche und rütteln mit unseren Sammelbüchsen die Lauen auf. Die HJ. wird diesmal sammeln und die schönsten Abzeichen zum Verkaufe bringen. Da gibt es ein Häuschen, eine Bäuerin, einen Baum und ein Haus; Schaukel- und Steckenpferd, Eisenbahn, Trillerpfeifchen, Schildwache und Kanone. Für jeden gibt es also etwas und jedermann wird sich die Zeichen erstehen. Seien wir opferbereit, spenden wir gerne und reichlich und unterstützen wir dadurch Mutter und Kind. Der Kreis Wolfach muß diesmal wieder an der Spitze marschieren. Er darf sich von keinem andern Kreis übertreffen lassen. Durch Opfer und Arbeit zeigen wir den Soldaten unsere Dankbarkeit, unseren Glauben, unsere Siegeszuversicht und unsern Siegeswillen. Wir spenden reichlich und gerne bei der letzten Straßensammlung 1942!

Fast zwei Millionen Abzeichen

Bei der kommenden 4. Reichsstraßensammlung für das WHW. am 19./20. Dezember werden von der HJ. und dem BDM. im Gau Baden-Elsaß rund 1 900 000 Spielzeugabzeichen verkauft. Sie sind im Erzgebirge von geschickten Händen in Heimarbeit hergestellt worden und werden, dessen sind wir sicher, bald wieder vergriffen sein. Das soll uns dann nicht abhalten, den Eifer der jungen Sammler und Sammlerinnen zu belohnen, indem wir ihnen die Büchsen füllen helfen. So bereiten wir zugleich dem Führer eine Weihnachtsfreude.

Von der Führerschaft bis zum kleinsten Pimpf und Jungmädel wird die Hitlerjugend sich einsetzen. Obergebietsführer Kemper wird Samstagnachmittag in Karlsruhe, Sonntagvormittag in Offenburg, und nachmittags in Straßburg sammeln.

Mehr als 600 000 Stück Spielzeug

Obergebietsführer Kemper übergab jetzt dem Gauamtsleiter der NS.-Volkwohlfahrt, Gauhauptamtsleiter Dinkel in der Spielzeugausstellung in Straßburg 20 Prozent der von der oberrheinischen Hitlerjugend angefertigten Spielsachen mit einer Ansprache, in der er mit stolzer Genugtuung die Leistung der Jungen und Mädel in diesem ihrem schönsten Kriegseinsatz des Jahres würdigte. Nach den jetzt vorliegenden Meldungen ist die Zahl von 600 000 Stück noch überschritten worden. Unter den Orten links und rechts des Rheins hat sich die Hornberger Jugend an die Spitze gesetzt. In dem 3300 Einwohner zählenden Städtchen, das in der Schwarzwälder Uhrenindustrie einen Namen besitzt, sind allein über 1990 Spielsachen gebastelt worden. Der Obergebietsführer verband mit seinem Dank an Gauhauptamtsleiter Dinkel für die häufige Unterstützung der Hitlerjugend das Versprechen der Jugend, weiterhin ihre Kräfte für die Aufgaben der NSV. zur Verfügung zu stellen. Pg. Dinkel erwiderte in herzlicher Weise, indem er den Einsatz der Hitlerjugend des Gebietes dankend hervorhob, der sich jederzeit bewährt habe.

Alte Kupfer- und Nickelmünzen für das WHW.

Viele unter uns haben es seinerzeit übersehen, die außer Kurs gesetzten Kupfer- und Nickelmünzen vor Ablauf der Einlösungsfrist auszugeben oder gegen kursfähiges Geld umzutauschen. In allen möglichen Behältern, Schubladen und sogar in Geldbörsen sind immer noch derartige Münzen zu finden. Der einzelne kann damit nichts anfangen; in der Masse gewinnen diese Münzen aber an Bedeutung und können nützlicheren Zwecken zugeführt werden. Das Kriegs-WHW. 1942/43 gibt Gelegenheit, uns dieser außer Kurs gesetzten Münzen auf bequeme Art zu entledigen, indem wir sie bei der Reichsstraßensammlung am kommenden Samstag und Sonntag neben unserer üblichen Spende in die Sammelbüchsen der ehrenamtlichen Helfer stecken. Wir geben damit diesen für uns wertlosen Münzen eine neue Bestimmung

---

Schafft Futterplätze für unsere Vögel. Nun ist es Zeit, für die bei uns überwinternden Vögel geeignete Futterplätze herzurichten und zu versorgen. Wenn auch die gewohnten Futtermittel nicht wie ehemals in so reichem Maße vorhanden sind, so findet sich doch immer etwas, um unseren Singvögeln über die schlimme Zeit des Winters hinwegzuhelfen. Brosamen vom Tische fallen ja stets ab, und manchem Gartenbesitzer wird es möglich sein, auch für ein paar Körnlein zu sorgen Die besondere Fürsorge unter den bei uns gebliebenen Vögeln verdienen die Meisen, sind sie doch die besten Helfer bei der Vertilgung der schädlichen Insekten im Obstgarten.

Marktberichte

Lahr. Zufuhr zum Schweinemarkt: 18 Ferkel. Preis pro Paar 110—130 Mk. Alles verkauft.

Oberkirch. Auf dem Schweinemarkt vom 17. Dezember wurden 20 Ferkel und 1 Läufer aufgefahren. Preise: Ferkel 100—120 Mk. das Paar; für den Läufer wurden 85 Mk. bezahlt. Alles verkauft.

Waldshut. Preise für Läufer 120—170 Mk., Ferkel 50—120 Mk.

Sulz a.N. Vieh- und Schweinemarkt vom 17. Dez. Auftrieb: 4 Ochsen, 7 Stiere, 12 Kühe, 34 Rinder, 48 Kalbinnen. Preise: Ochsen das Paar 1620—1710, Stiere 900—1600, Kühe das Stück 320—790, Rinder 160—510, Kalbinnen 525—905 Mark. — Auftrieb zum Schweinemarkt: 69 Stück. Preis 90—120 Mk. das Paar; alles verkauft.

Rottweil. Montag, 21. Dezember, Pferde-, Vieh- und Schweinemarkt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Blick in die Ortenau

m. Zell-Weierbach. (Mitgliederversammlung der Partei.) Dieser Tage fand im „Riedle" eine Mitgliederversammlung der NSDAP. statt, die gut besucht war. Nach dem Willkommengruß des Vertreters des Ortsgruppenleiters, Pg. Hauser, wurde der toten Helden des Krieges gedacht. Sodann besprach der Versammlungsleiter eine Anzahl Tagesfragen. Rechnungsführer Pg. Haas nahm das Wort, um Kassenfragen zu besprechen und Mitgliederstand und Beitragsabführung zu erläutern. Dann sprach Ortsbauernführer Busam, der Fragen besprach, die in das Gebiet der Ablieferung und Betreuung der Nichtlandwirte führten. Auch aus dem Kreise der Mitglieder wurde zu aktuellen Tagesfragen Stellung genommen. Vornehmlich fand auch die Arbeit und die Werbung für die NS.-Volkswohlfahrt verdiente Würdigung. Zum Schlusse behandelte der Ortsgruppenleiter noch die Ostraumfrage. Die Versammlung war umrahmt von Liedern und passenden Gedichtvorträgen der Jugend.

r. Rammersweier. (Hohes Alter.) Mit dem morgigen Sonntag tritt die Witwe Theresia Ruf, geb. Isenmann, in den Kreis der über 80-jährigen unseres Ortes, deren es nun neun sind, und zwar sieben Frauen und zwei Männer. Geboren am 20. Dezember 1862 in Schwaibach, bei Gengenbach, war die Jubilarin in zweiter Ehe mit dem hiesigen Landwirt Adolf Ruf verheiratet, der ihr im Jahre 1936 durch den Tod entrissen wurde. Ihren Lebensabend verbringt sie im Hause ihrer Stieftochter, der Frau des Kreisstraßenwarts Wilh. Gerber, die ihrem Gatten kürzlich das 10. Kind schenkte. Der Jubilarin, die leider seit Jahren erblindet, sonst aber noch rüstig ist, möge noch ein recht sonniger Lebensabend beschieden sein.

r. Bohlsbach. (Weihnachtsfeier.) Am kommenden Sonntag findet im Saale der Brauerei Jockerst um 15 Uhr die Kriegsweihnachtsfeier der Partei statt, zu der das ganze Dorf eingeladen ist. — (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse wurde der Obergefreite Heinrich Benz, Sohn des Zugführers Anton Benz, ausgezeichnet.

m. Urloffen. (Beerdigung.) Rasch und unerwartet wurde Frau Wendelin Kocker Ww. geb. Sonner durch einen Schlaganfall aus dem Leben gerufen; als am Morgen die Frau kam, die ihr im Haus hilfreich war, lag die allgemein beliebte, gute Frau Kocker tot im Bette. Sie wurde unter zahlreicher Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet. Man nimmt allgemein Anteil an dem für die Angehörigen harten Verlust.

Dundenheim. (Beerdigung.) Ein überaus großer Leichenzug bewegte sich durch unser Dorf, galt es doch, ein im Alter von sieben Jahren verunglücktes Kind, den kleinen Emil Josef Wurth, zur letzten Ruhe zu betten. Der Vater des Kindes, Zimmermann Wilhelm Wurth, der im Felde steht, war gerade auf dem Wege, daheim seinen Urlaub zu verbringen, als das schwere Unglück geschah. Alle acht Klassen unserer Schule und viele Leidtragende von nah und fern begleiteten das Kind zur letzten Ruhestätte. Am kleinen Grab wurde vom Lehrer ein Kranz niedergelegt. Die ganze Gemeinde nimmt an dem harten Geschick, das die Eltern getroffen hat, herzlichen Anteil.

Elgersweier. (Auszeichnung.) Mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse wurde der Soldat Helmut Oswald im Osten ausgezeichnet.

Gengenbach. (75. Geburtstag.) Am morgigen Sonntag vollendet Frau Maria Bahr Ww. geb. Sieferle in körperlicher und geistiger Frische ihr 75. Lebensjahr. Mit unserer herzl. Gratulation verbinden wir den Wunsch, daß der Jubilarin ein gesegneter Lebensabend beschieden sein möge. — (Spielwarenausstellung der HJ.) Die Angehörigen der hiesigen HJ. haben auch in diesem Jahre wieder in ihren Heimabenden gewerkt und gebastelt, um den von der NSV. betreuten Kindern eine Weihnachtsfreude bereiten zu können. Die gefertigten Spielwaren werden am morgigen Sonntag im Jungmädelheim (Kaufhaus) zur Besichtigung und zum teilweisen Verkauf ausgestellt. Die Bevölkerung ist zum Besuche dieser Spielwarenausstellung, die in der Zeit von 10—12 und 13—16 Uhr besichtigt werden kann, herzlich eingeladen. Der Verkauf beginnt ab 16 Uhr gegen Vorzeigen einer Kinder-Kleiderkarte.

Reichenbach b. Gengenbach. (Beerdigung.) Die im Alter von 79 Jahren verstorbene Frau Helena Suhm geb. Hog, die Witwe des vor einigen Jahren verstorbenen Georg Suhm, wurde unter starker Anteilnahme der Bevölkerung in Gengenbach zur letzten Ruhe gebettet. Frau Suhm, Trägerin des silbernen Mutterehrenkreuzes, schenkte fünf Kindern das Leben, von denen vier die gute Mutter auf ihrem letzten Gang begleiteten. — (Dienstappell.) Vor einigen Tagen fand im Gasthaus zum „Rößle" der monatliche Dienstappell statt. Nach einer Gefallenenehrung wurden neue Richtlinien und Rundschreiben bekanntgegeben. Anschließend wurde eine Mitgliederversammlung durchgeführt, in der die einzelnen Amtsleiter Bericht über ihre Arbeit erstatteten.

Heidelberg. (Tödlicher Sturz.) In Leimen fiel der Einwohner J. Schlund die Kellertreppe hinab und erlitt einen Schädelbruch, der seinen Tod zur Folge hatte.

Heidelsheim, Kr. Bruchsal. (Unfall mit Todesfolge.) Der 6jährige Robert Gillipli wurde von einem Kraftwagen überfahren und schwer verletzt. Der Junge ist jetzt gestorben.

Die Verdunkelungszeiten vom 20. bis 26. 12.: Von 17.30 bis 7.50 Uhr

Neuenburg. (Tödlicher Unglücksfall.) Der 75jährige Küfer Fritz Fuchs stürzte in der Dunkelheit mit seinem Fahrrad. Der Mann erlitt schwere Verletzungen, denen er in der Klinik in Freiburg erlag.

Straßberg/Sigmaringen. (Gräßlicher Tod.) Ein 44 Jahre alter Einwohner, bei dem sich seit einiger Zeit Spuren einer geistigen Störung bemerkbar machten, zündete sein Haus an und suchte den Tod in den Flammen. Während das Haus dank des tatkräftigen Eingreifens der Feuerwehr zum größten Teil gerettet werden konnte, wurde die Leiche des Mannes nach einigen Stunden völlig verkohlt aufgefunden.

Zuchthaus für unberechtigten Bezug von Lebensmitteln

DNB. Dortmund. Die 40jährige Ehefrau Anna Langenbach aus Bochum beschäftigte bei Kriegsausbruch eine Hausgehilfin in Halbtagsbeschäftigung. Sie meldete diese beim Ernährungsamt an und bezog für sie vom September 1939 bis Juli 1942 sämtliche Lebensmittelkarten und sogar die dritte Kleiderkarte. Dabei war ihr bekannt, daß die Hausgehilfin ihre Marken anderweitig erhielt. Darüber hinaus bezog sie von Oktober 1941 bis Juli 1942 alle Lebensmittelkarten für ihren zur Wehrmacht einberufenen Sohn und einen aus ihren Diensten ausgeschiedenen Gehilfen. Die auf diese Weise zu Unrecht bezogenen Lebensmittel verbrauchte die pflichtvergessene Frau in ihrem Haushalt. Sie hatte sich nun vor dem Sondergericht Dortmund zu verantworten. In der Verhandlung ergab sich, daß sie sich aus ganz eigensüchtigen Gründen auf verbrecherische Weise anderen Volksgenossen gegenüber Vorteile auf dem Gebiet der Lebensmittelversorgung verschaffen wollte. Das Sondergericht verurteilte sie wegen Kriegswirtschaftsverbrechens zu zwei Jahren Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust.

Schwere Strafe für einen Fahrradmarder

DNB. Dortmund. Für einen großen Teil der schaffenden Bevölkerung ist das Fahrrad, insbesondere jetzt im Kriege, ein unbedingt notwendiges Beförderungsmittel. So pflegten auch zahlreiche auf einer Zeche beschäftigten Bergleute ihre zum Teil recht weiten Wege zur Arbeitsstelle mit dem Fahrrad zurückzulegen. Die Räder wurden während der Schicht in einem Unterstellraum aufbewahrt. Längere Zeit wurden andauernd Fahrräder gestohlen, ohne daß man den Dieb fassen konnte. Endlich gelang es, den auf der Zeche tätigen 31jährigen Felix Stremberg aus Recklinghausen als Täter zu ermitteln; ein einem Arbeitskameraden gestohlenes Fahrrad wurde noch bei ihm vorgefunden. Insgesamt konnten dem St. 17 Diebstähle nachgewiesen werden. Zum Teil hatte er bei seinem üblen Treiben die Verdunkelung ausgenutzt. Die Räder baute er in einer von ihm eingerichteten Werkstatt auseinander und stellte mit Hilfe zugekaufter Einzelteile neue Räder her, die er verkaufte.

Das Sondergericht Dortmund verurteilte den bereits einmal wegen Motorraddiebstahls vorbestraften St. wegen fortgesetzten, zum Teil unter Ausnutzung der Verdunkelungsmaßnahmen, begangenen Fahrraddiebstahles zu acht Jahren Zuchthaus und acht Jahren Ehrverlust, wobei das Gericht betonte, daß er als Bergmann selbst ganz genau wußte, daß seine Arbeitskameraden, die er auf das schwerste geschädigt habe, auf die Benutzung eines Fahrrades dringend angewiesen seien und ein Ersatz jetzt kaum zu beschaffen ist. Zur Sühne für die überaus gemeinen Taten des Angeklagten und zur Abschreckung für ähnliche gewissenlose Elemente, sprach das Gericht die exemplarische Strafe aus.

Durchs Land am Oberrhein

etwas fürs Ohr

Wer hören will, kann's fühlen! Nach dem Gefühl des Landsmanns ist das Vielerlei fürs Gehör uns nicht bewußt; drum soll einmal ein fröhliches Gejage nach Gehör-Eindrücken das Landsmanns-Ecklein füllen:

Zuerst, wie sich's gehört, zart, leis und fein: das Gesäusel, das Geraune, das Geflüster, das Gemurmel, das Geräusch, das Gezirze.

Dann schon ein wenig nach „forte" verlagert: das Geschwätz oder nach andern das Gebabbel oder nach noch andern das Geschwätzgebabbel, das Gewäsch, das Gelächter, das Gejammer, das Gezeter.

Nun eine kleine Einlage aus dem Reich anderen „Getöns": der Gesang, das Geläute für die schöne, und das Geduel, das Geklimper, das Gepfiff und Gekrisch für die weniger schöne Seite.

Dazwischen eine Lage wirklich wüster Wellen ans Trommelfell: das Geratter und Geknatter und Geschnatter, das Geschnarche und Gemecker, und Gegackse, das Gestotter, das Gekeife und Gegühle.

Und zum Schluß das höchste, was auf dem Ohrenmarkt geboten wird: das Gebrüll, das Geschrei, das Getöse, das Geheul und das Getümmel!

Getümmel? Das kommt doch wohl von tummeln, sich tummeln, ist also fürs Auge, mein Herr, und nicht fürs Ohr! Nein, mein lieber, es kommt vom mittelhochdeutschen tumel = Lärm und ist also wirklich ein „Gelärm".

Eins fehlt — das Gerücht! Das hat nichts mehr mit riechen zu tun, sondern mit rufen, gehört also gleichfalls hierher. Wer's nicht glaubt, denke an berüchtigt, was soviel heißt wie einen schlechten Ruf haben.

Der Landsmann

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 9—10 Uhr: „Unser Schatzkästlein" mit Theodor Loos. 11—11,30 Uhr: Vorschau auf das Rundfunkprogramm der Woche. 12,45 bis 14 Uhr: Das deutsche Volkskonzert. 14,30 bis 15 Uhr: „Hänsel und Gretel". 15 bis 16 Uhr: Komponisten im Waffenrock. 16 bis 18 Uhr: „Feldpost-Rundfunk". 18 bis 19 Uhr: Pfitzner, Beethoven. 19,30 bis 20 Uhr: Eishockey-Länderkampf Deutschland—Slowakei in Preßburg. Sprecher: Rolf Wernicke, und andere Sportberichte. 20,15 bis 22 Uhr: Zeitgenössische Tanz- und Unterhaltungsmusik. — Deutschlandsender: 15,30 bis 15,55 Uhr: Solistenmusik: Weber, Genzmer, Bach. 18 bis 19 Uhr: Eine besinnliche Stunde im Dezember. 20,15 bis 21 Uhr: Altitalienische Meister mit Tito Schipa, Erna Berger u. a. 21 bis 22 Uhr: Zur Unterhaltung, aus Oper und Operette.

Bei der Beleuchtung tritt grundsätzlich an die Stelle einer Allgemeinbeleuchtung die ausreichende Platzbeleuchtung. Oft genügt eine kleine Tisch- oder Stehlampe. Ist eine Platzbeleuchtung nicht möglich, dann soll die Allgemeinbeleuchtung durch Verwendung schwächerer oder Herausschrauben stärkerer Lampen gemindert werden. Die „Festbeleuchtung" gibts erst nach dem Sieg!

Die heutige Ausgabe umfaßt 8 Seiten

Efasit PUDER

Efasit-Puder, besonders zur Fußpflege hervorragend geeignet, beseitigt übermäßige Schweißentwicklung, wirkt angenehm kühlend und desinfizierend. Er verhütet Blasen, Brennen u. Wundlaufen. Auch vorzüglich geeignet als Massage- und Körperpuder.

Streudose RM -.75, Nachfüllbeutel RM -.50
In Apotheken, Drogerien und Fachgeschäften

TOGAL-WERK MÜNCHEN

SEIT 35 JAHREN

DARMOL-WERK
Dr. A. L. SCHMIDGALL
CHEM. PHARM. FABRIK WIEN 82

F. Wolff & Sohn Karlsruhe
KALODERMA KOSMETIK

Trockenheit im Nasenrachenraum

die häufig mit Kopfweh und ähnlichen Beschwerden verbunden ist, und die besonders bei starken Rauchern auftritt, läßt sich ausgezeichnet beeinflussen durch Klosterfrau-Schnupfpulver. Hergestellt aus wirksamen Heilkräutern von der gleichen Firma, die den Klosterfrau-Melissengeist erzeugt. Verlangen Sie Klosterfrau-Schnupfpulver in der nächsten Apotheke oder Drogerie in Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatelang ausreichend, da kleinste Mengen genügen.

Bei der Kopfwäsche

das Haar nicht regellos durcheinanderreiben, sondern bei der Massage in einer Richtung nach vorn schieben! Sonst verfilzt es leicht. Zur Kopfwäsche das nicht-alkalische

SCHWARZKOPF SCHAUMPON

Wie neugeboren

ist Ihnen zumute .... wenn Sie Ihren Füßen eine wirkliche Pflege angedeihen lassen. Hühneraugen und Hornhaut beseitigt zuverlässig die bewährte

„Eidechse" SCHÄLKUR

Zur weiteren Pflege Ihrer Füße dann selbstverständlich

„Eidechse" FUSSPUDER

CARL HAMEL & CO. FRANKFURT/M. 9

Merken Sie sich: „Eidechse" Fußpflegemittel

Das praktische Weihnachtsgeschenk.
Hausfrauen!
jetzt alles selbst zuschneiden nach allen Modeheften mit Schnittbogen!
Alle Schnitte für groß und klein bis zur starken Figur, stets genau passend selbst anfertigen! Neues aus Altem machen. Einmalige Anschaffung, fürs ganze Leben. Unentbehrlich für jede Hausfrau, die näht!
Zuschneidehilfe „ideal" mit Zubehör RM. 8.75
Gegen Nachnahme 70 Rpf. mehr
Sofort lieferbar!
Walter Jisemann
Hannover 108 Postfach 297

Entrahmte Frischmilch für den Pudding!

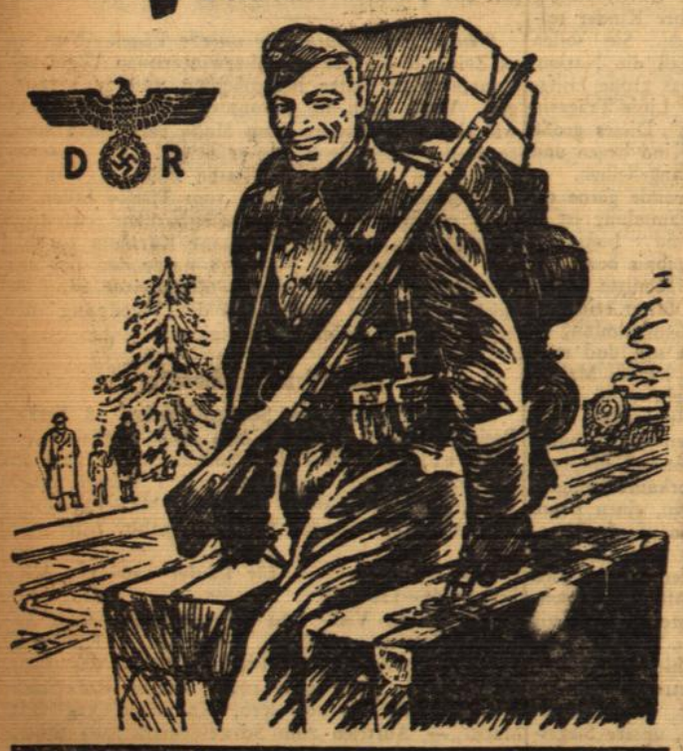
Das schmeckt — man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung u. beachtet Folgendes:

Das Puddingpulver wird trocken in den Kochtopf geschüttet u. sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Min. kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren.

Mondamin-G.m.b.H.
Berlin-Charlottenburg 9

Er geht vor!
Verzichte Du!



Jeden Platz für Fronturlauber!

VAUEN

Name und Zeichen verbürgen für Güte und Qualität
Älteste deutsche Bruyère-Pfeifenfabrik gegründet 1848
VAUEN
Nürnberg

Unsere Schutzmarke für pharmazeutische Erzeugnisse
M. BROCKMANN
Chemische Fabrik
Leipzig-Eutritzsch

Gegr. MACK 1849

Unsere Heilmittel und kosmetischen Präparate sind fast in der ganzen Welt bekannt und genießen überall den besten Ruf

HEINRICH MACK NACHF.
ULM - JLLERTISSEN

Unser Rundblick am Wochenende

Dem Weihnachtsfest entgegen

Weihnachten, das deutscheste aller unserer Feste, steht vor der Türe. Der Sonnenball steht bald am tiefsten und wird sich dann wieder zu neuer Höhe erheben. An der Wintersonnwende, in der Weihnachtszeit, erneuert sich das Leben aus sich selbst heraus. Eine grüne Tanne steht in unseren Räumen als Sinnbild jungen, ewigen Lebens. Ja, der Leben ist ohne Anfang und Ende, es wächst und wächst und gebiert sich immer wieder. Es kehrt in sich zurück, um sich wieder zu verjüngen.

Weihnachten ist die Zeit des Lichtes, der Freude und der Liebe. Kein Wunder, daß man sich da gegenseitig beschenkt, daß man sich Freude bereitet In vielen Dörfern unseres Kreises hat man mit Eifer Päckchen gerichtet für unsere Soldaten. Denn sie stehen beim Beschenktwerden an erster Stelle, aber auch an allererster Stelle. Ein ganzes Jahr lang haben sie wieder Entbehrungen, Mühen, Anstrengungen aller Art auf sich genommen. Nichts war ihnen zu viel, wenn es galt, die Heimat zu schützen. Tag um Tag, Monat um Monat kämpften und opferten sie. Und wenn wir uns dieses Jahr wieder um den Weihnachtsbaum versammeln können, so danken wir das unserer Wehrmacht, unseren Soldaten. Als ein kleines Zeichen dieses Dankes gingen nun die Päckchen an die Front. Liebevolle Hände haben sie gerichtet, und unsere Soldaten werden erkennen, daß die Heimat sich ihrer erinnert, sich tief mit ihnen verbunden fühlt. Der grüne Tannenzweig wird ihnen einen frohen Gruß bringen aus den Bergen ihrer schönen Schwarzwaldheimat.

Aber auch die Daheimgebliebenen werden sich gegenseitig beschenken. Ist es nicht wunderbar, wenn der Betriebsinhaber an Weihnachten seine Gefolgschaft beschenkt! Wenn der Bauer sein Gesinde bedenkt! Es ist ein Zeichen des Geistes, der in unserem Volke, in unserer Volksgemeinschaft weht. Gewiß, die Geschenke werden nicht so reichlich auf dem Weihnachtstische stehen. Sind es auch wenige Geschenke, so sind sie darum wertvoller. Ganz entschieden wertvoller. Mancher mag bei diesen Worten lächeln. Doch gemach, mein Freund! Die Weihnachtsgeschenke sind wertvoller, weil sie persönlicher sind, weil viele, vielleicht die meisten, vom Geber selbst hergestellt sind. Da hat so manches Kind seit Wochen gebastelt und gearbeitet, bis ein schönes Geschenk fertig war. Wieviel Liebe spricht daraus vom Planen, vom Ausdenken, von der Arbeit und schließlich vom fertigen Geschenk! Ist es nicht vielleicht, einfach in ein Geschäft zu gehen und sich dort ein Geschenk zu erstehen! Doch! Was aber selbst gefertigt wurde, das trägt den Stempel des Persönlichen, den Stempel der Liebe und ist uns darum so wertvoll. Und darum werden wir dieses Jahr eigentlich viel reicher beschenkt, als zuvor. Welche Freude wird aber unserem Volke, uns allen, von unserer Führung zuteil. Gewiß hat Reichsmarschall Hermann Göring dieses Geschenk vor Wochen schon angekündigt. Allein, daß es so reichlich ausfallen würde, das hätte doch niemand von uns erwartet. Alle Erwartungen sind weit übertroffen. Da gibt es Weizenmehl, Zucker, Zuckerwaren, Fleisch, Butter, Käse, Hülsenfrüchte, Trinkbranntwein und Bohnenkaffee, und zwar alles in ordentlichen Mengen. In Dankbarkeit wird unser Volk diese Gaben entgegennehmen. Dankbar schlägt sein Herz dem Führer und unseren Soldaten entgegen. Dieses Geschenk ist die beste Antwort auf die Lügen unserer Gegner. Seit Wochen sprechen sie vom Zusammenbruch unserer Ernährungswirtschaft. Nun, ihr Herren Plutokraten und Bolschewisten, nun habt ihr die Antwort. Wir erfreuen uns des Weihnachtsgeschenkes unserer Führung.

Und so treten wir auch dieses Jahr wieder um den deutschen Weihnachtsbaum. Eine Gemeinschaft, eine große Familie. Wir freuen uns der Wiedergeburt des Lebens, wir freuen uns des Sieges des Lichtes und wir schauen voll Vertrauen auf den Führer, der uns den Endsieg erkämpfen wird.

*

Der Mensch in der Vollkraft des Lebens

Wie sieht er aus, der Mensch in der Vollkraft des Lebens, wie zeigt es sich? Kraftvoll und wagemutig nach jeder Seite. Optimist auf allen Gebieten. Nichts ist ihm zu schwer, oder gar unüberwindlich. Mit starker Hand beginnt er sein Werk, baut er seine Pläne. Nicht Verzagtheit erfüllt ihn, nicht die Furcht des Mißlingens. Ausgestattet mit starken Nerven, sieht er allem mutig in das Auge, schreckt vor nichts zurück. So etwas sieht der Mensch in der Vollkraft seines Lebens aus, so zeigt er sich. Ein Zeichen dieser Art ist das Ergebene, das Naturhafte. So muß es sein. Ist es nicht so, so liegen Hemmungen vor. Der Mensch in der Vollkraft des Lebens stellt den Kern des Lebens dar, dieser Mensch verkörpert eigentliches Leben. Das Kind in der Entwicklung, das abnehmende Leben des Alters stellt volles Leben nicht dar. Die Jahre der Vollkraft sind die Höhepunkte des menschlichen Seins, seines Schaffens und Wirkens. Der Mensch steht auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, sein Blut wird durchflutet von Energie und Tatkraft.

Das Ideal des Menschen in seiner Leistungsmöglichkeit steht vor uns. Vollkraft des Lebens, Besitz höchster Kräfteentfaltung. Eine Glanzperiode im Sein der Menschen. Und damit wären wir angelangt bei dem eigentlichen Inhalt dieser Jahre, dieser Zeitperiode. In der Zeit der Vollkraft fallen die großen Entscheidungen für das Leben, wird das Leben bestimmt. In dieser Zeit wird dem Leben eine feste Grundlage gegeben. Von dieser Grundlage aus beginnt die Arbeit mit allem Wagemut, aller Unverdrossenheit dieser Jahre, für Gegenwart und Zukunft. Ja, auch für die Zukunft. Vielleicht am meisten für diese. Was jetzt nicht zustande gebracht wird, kann sehr schwer später nachgeholt werden. Bestimmt hat deswegen der Schöpfer für eine Zeit diese Fülle von Kraft, von Leistungsmöglichkeit in den Menschen gelegt, damit er für die Zukunft baue. Der Mensch in der Vollkraft des Lebens stellt ein herrliches Bild dar. Getragen von Kraft und Gesundheit, geistige wie körperliche Anlagen in voller Entwicklung, das Seelenleben frei von Hemmungen. So kann der Mensch sich zeigen in diesen Jahren. Er kann aus Vollem geben. Wohl dem Menschen, der über viele Jahre der Vollkraft verfügt, ihm ist viel Gelegenheit zur Betätigung gegeben. Wohl ihm, wenn diese Betätigung nicht nur sich, sie auch anderen zum Segen gereicht.

Diese Frage haben Sie sich wahrscheinlich noch nie vorgelegt, aber es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken. Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß in etwa 15 Kilogramm normal beschmutzter Trockenwäsche bis zu 500 Gramm Schmutz enthalten sein können. Eine ganze Menge — wer hätte das gedacht?
Wir erzählen Ihnen das aber nicht, um Ihr Staunen zu erregen, sondern deshalb, weil wir aus dieser Tatsache viel lernen können. Sollen wir denn all diesen Schmutz mit Seife oder Waschpulver aus der Wäsche herauswaschen? Nein — denn so viel Seife haben wir nicht!
Hier müssen wir uns anders helfen — und zwar durch richtiges, wohlüberlegtes Einweichen. Am Abend vor dem nächsten Waschtag weichen Sie also die gut ausgeschüttelte entstaubte Wäsche — auch das spart Seife! — mit einem guten Einweichmittel ein. Das Wasser darf dabei höchstens lauwarm sein; heißes Wasser würde den Schmutz „einbrennen". Am Morgen nach dem Einweichen wird uns die dunkle Färbung des Einweichwassers zeigen, daß ein großer Teil des Schmutzes bereits aus der Wäsche gelöst ist. In vielen Fällen konnten nahezu drei Fünftel des Schmutzes — also 300 der angenommenen 500 Gramm Schmutz — ohne Seife und Waschpulver aus der Wäsche gelöst werden. Nun wirkt die Menge des Schmutzes nicht mehr bedrohlich, denn die restlichen 200 Gramm Schmutz wurden ja, wenn sie beim Einweichen auch nicht gelöst werden konnten, immerhin stark gelockert. Übrigens: die Wäsche muß auch eingeweicht werden, wenn Sie einmal kein Einweichmittel zur Verfügung haben. Denken Sie stets: Einweichen in gewöhnlichem Wasser ist besser als gar nicht einweichen! — So erfüllen wir das Gebot der Zeit:
SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

BAUER & CIE
SANATOGEN
FORMAMINT
KALZAN

Sektkellerei
Matheus Müller
ELTVILLE
Rhein

Das
›farbverdichtete‹
Pelikan
Schreibband
hält noch länger, wenn man es alle 8 Tage umdreht, dann kommt die obere Hälfte nach unten und kann sich erholen.
GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Richard Krüger
Leipzig W 33
Allein-Hersteller der echten
Krügerol
Katarrh-Bonbons

M. Brockmanns
gewürzte
Futterkalkmischung
ZWERG-MARKE
sparsam verwenden,
deshalb nie in das Tränkewasser geben, sondern stets unter das Futter mischen.

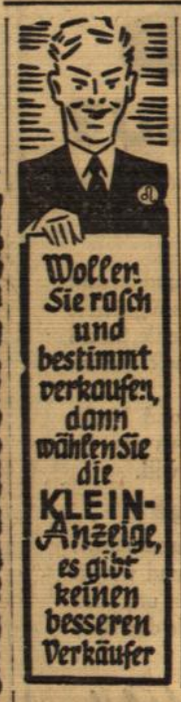
Merz
UND DAS SIEBENECK
SIND WELTMARKEN FÜR
Arzneimittel
hinter denen eine mehr als 30jähr. wissenschaftliche und praktische Erfahrung steht.
MERZ & CO. CHEM. FABR.
FRANKFURT A. M.

Werteschonende Zubereitung.
das heißt:
HIPP's Kindernährmittel als Flaschenmilchzusatz nicht lange kochen wie einen Schleim! Kurzes Aufkochen genügt!
HIPP's
KINDERNÄHRMITTEL
Für Kinder bis zu 1½ Jhr. gegen die Abschnitte A, B, C, D der Klst Brotkarte in Apotheken und Drogerien.

SEIT JAHREN
GRÖSSTE DEUTSCHE
WEINBRENNEREI
Dujardin
UERDINGEN/RH.

Durchschreiben,
mit mehreren Kopien und gut lesbarem Original, setzt besondere Stifte voraus, z. B.
Copier CASTELL
Die feinen Stifte von
A.W. FABER CASTELL

Vordrucke
liefert
A. Reiff & Cie.
Buchdruckerei und Verlag
Offenburg, Kornstraße 10
Fernruf 1736 und 1737



Jeder Tropfen Soße etwas Kostbares!
Eine Soße darf man nie zu lange kochen, da sie sonst einschmort und es wäre schade um jeden Tropfen. Kochen Sie nach unserem Rezept: den KNORR-Soßenwürfel fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, ¼ Liter Wasser beifügen und unter Umrühren 3 Minuten kochen.
KNORR

Schuhcreme einsparen!
„Guttalin"
eingetr. Wz.
Selbst hauchdünnes Auftragen genügt. Erst trocknen lassen. Dann erst bürsten u. polieren. Der Glanz wird schöner und man spart
Nicht jede Schuhcreme ist Guttalin
Echt nur mit dem Aufdruck:
„Guttalin"
Nur in Fachgeschäften
Guttalin-Fabrik Köln

Das Körpergewicht ist nicht schuld
meistens ist es das stechende Hühnerauge, das Stehen und Gehen immer zur Qual macht Erlösen Sie sich von dem Übel! Hühneraugen beseitigen Sie zuverlässig mit
Scholl's Zino-Pads
in Drogerien, Apotheken und Fachgeschäften.

Keine Angst beim Backen.
An der vorzüglichen Qualität des Eiermann-Weinstein-Backpulvers hat sich nichts geändert.
Eiermann
BACK-PULVER

Gloria
Schuhpflege
-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Ein willkommenes Geschenk!

Der Geschenk-Spargutschein

der

DRESDNER BANK

Zweigstelle Offenburg (Baden)

Adolf-Hitler-Straße 23

Auskunft an unseren Schaltern

Meldeschluß für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres!

Angehörige des Geburtsjahrganges 1925, die sich für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bewerben wollen, müssen ihre Bewerbungsgesuche einreichen bis spätestens

31. Januar 1943

Nur für diejenigen Bewerber, die ihr Gesuch bis 31. 1. 43 eingereicht haben, ist die Verwendung im Heere sichergestellt. Bewerbungsgesuche sind zu richten an die dem Wohnort des Bewerbers nächstgelegene „Annahmestelle für Offiziersbewerber des Heeres", oder an das zuständige Wehrbezirkskommando. Auskünfte erteilen die Annahmestellen, alle Wehrbezirkskommandos und Nachwuchsoffiziere.

Oberkommando des Heeres
Heerespersonalamt

BAYER

Ein **BAYERKREUZ!**

Denken Sie daran, wieviele Krankheiten mit Hilfe von BAYER-Arzneimitteln geheilt wurden, wieviele Leiden gelindert!

Mutti spare Butter u. Fett **Nur 33 Pf.**

nahrhaft, und köstlich schmeckend, sauber und appetitlich, von ihnen selbst mit **Reicholts Kunsthonigpulver** u. Zucker gekocht, auch vorzügl. zum Pfefferkuchenbacken. - Alles lobt! - 5 Stück (für 10 kg reichend) 1.- RM. (Markschein)

B. Reicholt, Breslau 5
Schließfach 36501 f

Damenbart

(Gesichtshaare) und alle lästigen Haare werden durch die von mir angewandte sicherste Methode für immer mit der Wurzel schmerzl. entfernt ohne Messer, Pulver, Creme. **G. Bornemann, Offenburg,** jetzt Rheinstraße 15. Sprechst. jeden Montag 9-19 Uhr.

Wer ist

KOHLENKLAU?

Ein Bösewicht, vor dem wir uns sehr hüten müssen, weil er uns und unsere Kriegswirtschaft gefährdet.

Was tut Kohlenklau?

Es zieht kalt ins warme Zimmer. Im leeren Zimmer brennt Licht. Das Radio spielt ohne Zuhörer. Der falsch geheizte Ofen wärmt schlecht ... Überall, wo wertvolle Kohle, Strom und Gas vergeudet werden, hat Kohlenklau seine Hand im Spiel!

Er nützt unsere kleinste Gedankenlosigkeit und Nachlässigkeit für sein kriegsverbrecherisches Treiben aus. Es ist toll, wie raffiniert er uns überall reinlegen will.

Wie machst du ihn unschädlich?

Kohlenklau ist beobachtet worden, man kennt seine Tricks! In der nächsten Zeit wirst du hier lesen, wie und wo du ihn fassen kannst. Du und ich und wir alle tun uns jetzt zusammen, und es wäre doch gelacht, wenn wir den Burschen nicht aufs Kreuz legen.

Die Jagd auf Kohlenklau geht los!

Durch Einstellung eines Gehilfen zur Aushilfe kann die Kundschaft schneller bedient werden

Friseur F. Holzer
Haslach i. K.

Die Firmen
Photohaus Paul Härtl
Photohaus Otto Pfefferle
halten ihre Geschäfte am
1. und 2. Weihnachtsfeiertag geschlossen
Sonntag, den 27. Dezember
geöffnet von 11-3 Uhr

Bahnhofhotel Ketterer
Mit behördlicher Genehmigung
vom 19. Dez. 1942 bis 2. Januar 1943
geschlossen

Nachtdienstbereitschaft und Sonntagsdienst
hat ab heute Samstag die
Hirsch-Apotheke, Offenbg.
Fischmarkt 3, am Löwenbrunnen
Ebenso am Mittwochnachmittag ab 13 Uhr.

Heiraten

Heiratsgesuch! Suche für Verwandten, Arbeiter auf dem Lande wohnend, 39 J. alt, evang., Mädchen (Witwe mit Kind nicht ausgeschl.) womögl. vom Lande. Vermögen nicht erforderlich. Zuschriften u. Nr. 17/232 an das O. T.

Eisenbahnbediensteter, 36 Jahre alt, wünscht mit lieben, tüchtigem Mädchen, aus achtbarer Familie, im Alter von 28 bis 33 Jahren, zwecks baldiger

Heirat

in Briefwechsel zu treten. Witwe mit Kind nicht ausgeschlossen. Vertrauliche Zuschriften mit Bild unter Nr. 17/233 an das Offenburger Tageblatt erbeten.

Bezirkssparkasse Haslach i. K.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und besonderem Mitgefühl an unserem so herben Leid, des Heldentodes meines lieben unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, unseres lieben Sohnes und Bruders

Soldat Alfred Himmelsbach

danken wir recht herzlich. Ein herzl. Vergelts Gott den Schulkameraden für die Kranzspenden und allen, die am Meßopfer teilnahmen.

Bollenbach-Nußbach, den 18. Dezember 1942.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Luise Himmelsbach

Amtliche Nachrichten

Stadt Wolfach

Betr. Entschädigung für Tierverluste

Die Liste über die Erhebung von Tierseuchenbeiträgen für 1942 ist aufgestellt, und liegt ab heute eine Woche lang öffentlich auf dem Rathaus, Zimmer Nr. 2, auf. Einsprüche gegen die Beiträge sind innerhalb der Auflagefrist bei mir vorzubringen.

Hausach

Sonntag, 20. Dezember, von 10 bis 12 und von 14 bis 17 Uhr, werden im Schulhaus, 1. Stock, die von der HJ. angefertigten Spielwaren und Bastelarbeiten öffentlich verkauft. Hierzu ist die ganze Einwohnerschaft herzlichst eingeladen.

Schiltach

Der Unterricht an der Landw. Berufsschule beginnt wieder am 9. Januar 1943.

Lehengericht

Der Unterricht an der Landw. Berufsschule (Knabenfortbildungsschule) in Schiltach beginnt wieder am Samstag, 3. Januar 1943.

Kirchenanzeiger für Gutach

Sonntag, 20. Dezember. 4. Advent. 9,30 Uhr: Predigtgottesdienst; 10,30 Uhr: Kindergottesdienst; 14 Uhr: Gedächtnisgottesdienst für den gefallenen Obergefreiten Erich Blum. 20 Uhr: Evang. Gemeindejugend für Mädchen (Weihnachtsfeier).

Schmerzerfüllt erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Gefreiter

Xaver Isenmann

Inhaber des E. K. 2

im Alter von 22 Jahren, in treuer Pflichterfüllung am 4. 12. 42, den Heldentod erlitten hat.

Mühlenbach, den 19. Dezember 1942.

In tiefer Trauer:
Andreas Hoch u. Frau Theresia
geb. Neumaier, Buchseppenhof
Bruder **Josef Isenmann**
und Angehörige.

Erstes Seelenamt Dienstag, den 22. Dez., vormittags 9 Uhr.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend um 7 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwester

Berta Eisenmann

geb. Dilger
Inh. des goldenen Mutterehrenkreuzes

im Alter von nahezu 66 Jahren, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Hausach, den 18. Dezember 1942.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Eisenmann, Wagenmeister
Kinder und Verwandte.

Die Beerdigung findet am Montag, den 21. Dezember, um 1/2 10 Uhr, vom Krankenhaus Hausach aus statt.

Zu Weihnachten das willkommene Geschenk ein

Sparbuch

der

Volksbank Haslach i. K. e. G. m. b. H.

Stellenangebote

Für **Norden und Westen**
Bauleiter Bauführer
Eisenbeton-Poliere
Eisenbieger Eisenflechter
gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter Hbg. 3191 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44.

Hausgehilfin
für gepflegten Etagen-Haushalt p. 1. Febr., evtl. früher, gesucht.
Wedekind, Karlsruhe,
21/20 Beethovenstr. 8, Tel. 3719

Tüchtige Schreibkraft
(Maschine) für zwei Abende in der Woche sofort gesucht. Angebote unt. 7/319 an die Gesch. d. O. T.

Hausgehilfin tüchtig, kinderlieb, auf sofort oder 1. 1. 43 gesucht. Ang. u. 10/618 an d. O.T.

Für **Norden, Westen und Reichsgebiet**
Bauführer, Bauleiter, Poliere, Schachtmeister, Vorarbeiter, Facharbeiter
gesucht.
Schriftl. Bewerbungen unter Hbg. 3192 an A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44.

Tüchtige Hilfskraft
möglichst aus Kolonialwarenbranche, für unsere Versandabteilung auf sofort oder in Bälde gesucht. Gute Kenntnisse im Rechnen u. Maschinenschreiben erforderlich.
Ludwig Schwahl & Cie.
Lebensmit.-Großhandl. Offbg.

Betriebsingenieur
für spanabhebende und spanlose Verformung, für unser Werk in der Westmark gesucht. Interessenten wollen sich bewerben unt. Hbg. 3182 A. P. Z., Hamburg, Gänsemarkt 44

Kaufgesuche

Rundfunkgerät
gebr. oder auch reparaturbedürftig, in jeder Stromart, zu kaufen gesucht. Angebote unt. Nr. 25/69 an das Offenburger Tageblatt.

Suche **Motor** für Nähmaschine. Zu erfragen unter Nr. 17/235 im Offenburger Tageblatt.

3/4 **Geige**
zu kaufen gesucht. Musikhaus **Knobloch,** Steinstraße 21.

Kuh
mit dem dritten Kalb, zu verkaufen.
Steinach
Niederbach Nr. 63.

Starke schöne Kalbin
hochträchtig, zu verkaufen.
Reichenbach bei Lahr, Hauptstraße 24, Tel. 2638.

Gute Nutz- u. Zugkuh
unter zweien die Wahl, zu verkaufen. Dundenheim, Haus 20.

Ein Transport **hochträchtiger Kalbinnen** teils gelernt im Zug, steht zum Verkauf. Schlachtvieh wird entgegengenommen.
Hartmann, zum „Engel"
Gengenbach. Tel. 248.

Verschiedenes

Drahthaar-Terrier
selten schöne stämmige Rüde, mit einwandfr. lückenl. Stammb., 18 Monate alt, aus besonderen Umständen billig zu verkaufen. Auskunft u. Nr. 4/171 im O. T.

Gebr. Nähmaschine
für 65 M. zu verkaufen. Auskunft in der Gesch. d. O. T. unt. 8/522.

Weißrüben
50 Zentner zu verkaufen, eventl. auch gegen **Brennholz** zu tauschen gesucht. 6/281
Emil Feger, Diersburg.

Kalbin 37 Wochen trächtig, zu verkaufen. 19/172
Ohlsbach, Haus Nr. 18.

Junge Lämmer
abzugeben bei Schafhalter **H. Götz,** Eckartsweier. (Auch als Weihnachtsgeschenk geeignet.)

Gute Nutz- u. Zugkuh
38 Wochen trächtig, sowie **Erstlingsziege** zu verkaufen.
9/518 Ebersweier, Haus Nr. 25.

Hartholz. Tisch
zu kaufen gesucht.
Auskunft erteilt die Geschäftsstelle Haslach des O. T. unter Nr. 6/46.

DEUTSCHE BANK
Filiale Offenburg
gegenüber der Hauptpost / Fernruf 1801

Unsere

Banksparbücher

sind zweckmäßige und allseits beliebte Weihnachtsgeschenke.